



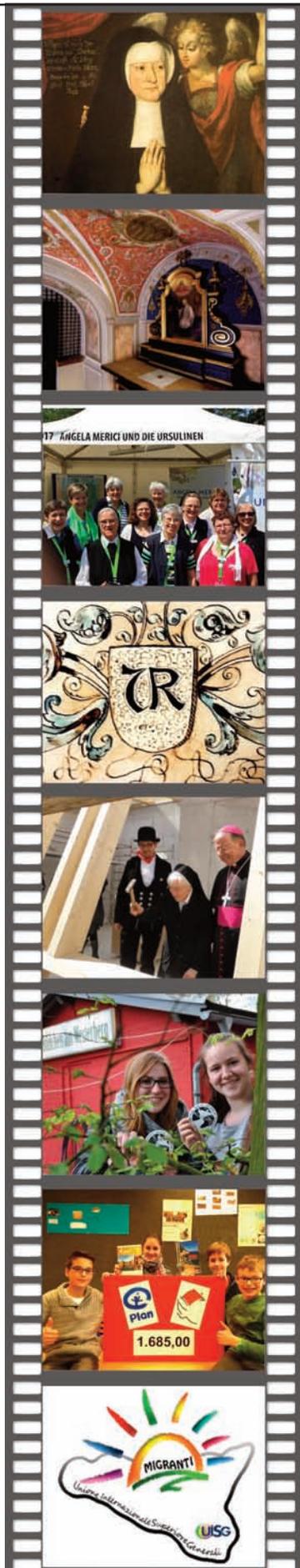
Ursulinennachrichten

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

2016 / Nr.2



***„... denn es genügt nicht anzufangen!“
Ursulinische Erziehung im kaiserlichen Österreich***



GRUSSWORT DER PRÄSIDENTIN	3	
DAS THEMA		
„... denn es genügt nicht anzufangen!“		
Ursulinische Erziehung im kaiserlichen Österreich		
Editorial	4	
Die Ursulinen in Österreich - Ein Überblick	4	
Der gute Ruf geht ihnen voraus - Die Gründungen.....	7	
Mädchenerziehung bei den österreichischen Ursulinen	14	
Internatserinnerungen 1946 und 1978 - 1982	16	
Die Pädagogik der heiligen Angela	19	
AUS DER FÖDERATION		
Geschichte bewusst gemacht - AK Ordensgeschichte beendet.....	20	
„Wir waren da!“ - Der Katholikentag in Leipzig!	21	
Dreimal Cäcilia und noch viel mehr... - Begegnungen in Rom	22	
AUS DEN GEMEINSCHAFTEN		
Keine Furcht vor der Zukunft - 325 Jahre Ursulinen in Straubing	23	
Mit Festakt und Ausstellung - 325 Jahre Ursulinen in Innsbruck.....	24	
„Alles zusammen“ - Grund zum Feiern in Erfurt	25	
Glückliche Fügung! Ursulinenkloster Niederalteich mit neuer Funktion ..	25	
ANGELA ZIEHT KREISE		
Gemeinsam unterwegs sein ... Angelakreistreffen in Königstein	27	
Fundsache! Eine Überraschung zum Angelafest.	27	
WAS SCHULE MACHT		
Theorie und Praxis - Neues aus dem Schulnetz	28	
Berichte aus den Schulen von Attendorn bis Wipperfürth	28	
AUS DER DOK		
Mehr Mut zu Solidarität mit Flüchtlingen - Resolution der Orden	36	
AUS ALLER WELT		
„Wir gehen auf Zehenspitzen“ - Das Migrantenobjekt der UISG	37	
Ein guter Grund zum Feiern - 160 Jahre Ursulinen in Indonesien	37	
Ursulinen im Hochhausviertel - Neue Gemeinschaft in Saint Saulve ...	38	
Peru: Ananas für den internationalen Markt	38	
PERSONALIEN		
Verstorbene	39	
Die Föderation hat ihm viel zu verdanken - Zum Tode von P. Gerhartz. .	39	
Jubiläen	40	
Geburtstage	40	
TERMINE		41
ADRESSKORREKTUR		41
ADRESSEN		42
IN EIGENER SACHE		43



***„Wo der menschliche Zweifel nicht ist,
da ist nicht die Antwort des Heiligen Geistes.“***

Hildegard von Bingen

Welch erstaunliches und tröstendes Wort!

Zweifeln, voller Unruhe und Unsicherheit sein, die eigenen Grenzen berühren - dieser Zustand ist schwer zu ertragen! Möglichst schnell möchten wir ihn überwinden. Groß ist das Verlangen, über ein schlüssiges Lebenskonzept zu verfügen, das Leben in den Griff zu bekommen... und schmerzlich die Erfahrung, dass dies niemals überzeugend gelingen kann.

Hildegard von Bingen weiß: Zweifel, das Wahrnehmen und Aushalten der eigenen Grenzen, weckt die Sehnsucht nach dem, was wir uns selbst nicht geben können. Ja, Zweifel kann öffnen für das Wirken des Heiligen Geistes in uns, für seine Wegweisung.

Leinefelde, im Juni 2016

H. Grottel OSU

Bild: Hildegard von Bingen Miniatur aus dem Rupertsberger Codex des Liber Scivias - Wikimedia Commons

Editorial

Ursulinische Erziehung im kaiserlichen Österreich



Vieles kennen wir wieder, wenn wir die Geschichte der Gründungen in Österreich lesen, so die materiell bescheidenen Anfänge, den Eifer, möglichst bald nach der Ankunft am neuen Ort mit dem Schulehalten zu beginnen. Und doch fühlt es sich etwas anders an. Der Adel setzt sich für die Ansiedlung der Ursulinen ein, und die Kaiserin schaltet sich an mehreren Orten persönlich ein. In erster Linie geht es ihnen darum, dass ihre Töchter möglichst gut auf ihre Rolle als Gattin und Mutter vorbereitet werden. Da schauen wir einmal etwas genauer hin.

Internate sind heutzutage dank flächendeckender öffentlicher Schulen nur noch wenig gefragt. Im 17. Jahrhundert ist es für die höheren Töchter der normale Weg zu einer guten Ausbildung, als „Kostfräulein“ in einem Pensionat – der so genannten „inneren Schule“ – zu leben, sofern die Familien es finanziell leisten können. Werden beim Lesen womöglich Erinnerungen an die eigene Schulzeit in einem Ursulineninternat wach?

Dass die Ursulinen auch die Mädchen armer Leute unterrichten, ist nicht unerwünscht, aber nachrangig. Tatsächlich bilden die Einnahmen durch die „Kostfräulein“ die materielle Absicherung des Klosters und ermöglichen den kostenlosen Unterricht in der „äußeren Schule“ für die Mädchen aus dem Volk, die mit den hier erworbenen Fertigkeiten zum Lebensunterhalt der Familie beitragen können.

Im 21. Jahrhundert muss man kein Kloster gründen, um den Mädchen eine angemessene Bildung zu ermöglichen. Doch den ehemaligen Ursulinschulen haftet immer noch der Ruf an, Orte einer ganzheitlichen Bildung zu sein: Die Wurzeln tragen bis heute.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

Die Ursulinen in Österreich Ein Überblick

1660 wurde von Lüttich aus über Prag in Wien das erste Ursulinenkloster in Österreich gegründet. Es war bald ein blühendes Kloster. In den nächsten 35 Jahren entstanden von hier aus die anderen österreichischen Klöster, mit Ausnahme von Innsbruck, dessen Gründerinnen von Landshut kamen. Da alle nach der Observanz von Bordeaux lebten, verlief die Entwicklung relativ ähnlich. Das autonome Kloster unterstand der Aufsicht des jeweiligen Bischofs, der meist einen Kommissionär zur Begleitung der Gemeinschaften berief. Die Oberin hatte sich an die Augustinusregel und die Konstitutionen von Bordeaux zu halten. Die Weisungen des Bischofs waren bindend.

Gründe für das Entstehen zahlreicher Ursulinenklöster

Vor allem das Kaiserhaus und der Adel waren im Habsburgerreich des 17. und 18. Jahrhunderts maßgebend für die Gründungen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg musste der Norden Deutschlands den Protestanten überlassen werden. Süddeutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie sollten zur Bastion des katholischen Glaubens werden. Vor allem die Jesuiten arbeiteten sehr erfolgreich als Priester und Lehrer an Schulen und Universitäten; sie übten großen Einfluss nicht nur auf die männliche Jugend aus.

Gleichzeitig wuchs das Interesse an Mädchenbildung – ein Grund für das Bemühen um die Ansiedlung von Ursulinen. Besonders der Adel und die Bischöfe waren an den Ursulinen interessiert und unterstützten sie mit Geld und Immobilien in ihrem Wirken.

Kennzeichen der Gründungen

Meist brach eine Gruppe von vier bis acht Ordensfrauen zur Gründung auf. Einheimische Eintritte ließen die Konvente schnell wachsen. Der Beginn geschah meist in einem kleinen Haus in großer Armut. Hunger, Durst und Kälte mussten ertragen werden. Sobald eine Kapelle mit dem Allerheiligsten eingerichtet war, war die Gründung vollendet. Es wurde immer sofort mit der „inneren Schule“, dem Pensionat, und der „äußeren Schule“ begonnen. Die Schülerinnen der inneren Schule finanzierten die Unterhaltung der äußeren.

Die Ziele des Ordenslebens waren: das Streben nach Vollkommenheit und die religiöse und allgemeine Ausbildung der internen und externen Schülerinnen.

Die Spiritualität der Ursulinen

a) Das gottgeweihte Leben

Es gab ein Vitalicium, eine unterschiedlich hohe Geldsumme, die die Schwestern regelmäßig von ihren Fa-►

milien bekamen. Strümpfe, Unterröcke und anderes mussten sie selbst kaufen. Manchmal wurde davon sogar das Anstreichen der Klosterzellen bezahlt. Schwestern, die dieses Geld nicht hatten, erbettelten sich unter Umständen etwas. Manchmal gaben Wohltäter Geld zum Verteilen an die Schwestern, oder die Oberin legte an besonderen Festtagen jeder Schwester einen Kreuzer auf den Teller. Manche sparten ihr Geld, um die Mitschwestern zum Kaffee einzuladen. Oder sie legten zusammen für Kirchenggerät, ein Klavier oder zur Unterstützung eines armen Klosters. In Salzburg hatten die Lehrerinnen von Staatswegen Anspruch auf 15 Gulden im Jahr und eine Pension.

Der Habit wurde nur an Sonn- und Feiertagen bis nach der Messe sowie bei Oberinnenwahl und Visitation getragen. Sonst waren die Schwestern mit Rock, Wams und Schürze bekleidet – werktags blau, sonntags schwarz.

Von der Oberin verlangte man, wie eine Instruktion von 1792 sagt, „Liebe, Sanftmut und Klugheit“ sowie „Ernst, Festigkeit und ein vorbildliches Leben“.

b) Das Gebetsleben

Die Chorfrauen hatten eineinhalb Stunden betrachtes Gebet am Tag, die Laienschwestern gemeinsam eine halbe Stunde. Alle sollten täglich drei Rosenkränze beten. Vor der heiligen Messe wurde kommuniziert, damit in der Messe Zeit für die Danksagung war. Zunächst durfte dreimal, später viermal die Woche die Kommunion empfangen werden. Zur feierlichen Gestaltung der Sonntagsmessen gab es ausgezeichnete Chöre und Orchester in den Konventen. So hat Mozart eine „Ursulinen-Messe“ für die Wiener Ursulinen komponiert, aber auch andere Komponisten haben dafür Messen geschrieben.

Zu einer halben Stunde geistlicher Lesung am Nachmittag kam täglich das Marianische Offizium, das nur an Sonn- und Feiertagen gemeinsam gebetet wurde. Daneben gab es weitere geistliche Übungen und jährliche Exerzitien, die jede Schwester privat hielt.

Änderungen kamen erst infolge der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts, von staatlichen und kirchlichen Behörden befohlen. So wurde die Abendbetrachtung aufgehoben, die Rosenkränze auf einen reduziert und das gemeinsame Beten des Offiziums untersagt, weil man die Überanstrengung der Lehrerinnen fürchtete.

Angela Mericis christuszentrierte Spiritualität drückte sich vor allem in der tiefen Verehrung des Altarsakramentes und in der Herz-Jesu-Verehrung aus. Herz-Jesu-Bruderschaften wurden gegründet, von denen reichverzierte Mitgliederbücher zeugen. Nicht nur Mitglieder des Kaiserhauses, des Adels, Kardinäle, Bischöfe und Priester,

sondern ganze Konvente anderer Orden ließen sich eintragen. In Klagenfurt schrieben sich innerhalb nur einer Woche nach der Gründung 800 Personen ein.



Kaiserin Eleonora Gonzaga Nevers, Wikimedia

Die Verehrung Marias als der eigentlichen Hausmutter der Klöster, des heiligen Josef, der heiligen Ursula, der zwei Feste am 21.10 und am 28.1. gewidmet waren, und des Regelvaters Augustinus gaben dem Kirchenjahr weitere Feste. Die besondere Verehrung des heiligen Aloysius geht auf Kaiserin Eleonora aus dem Geschlecht der Gonzaga zurück. Eine ausdrückliche Verehrung der heiligen Angela Merici als Gründerin des Ordens ist dagegen nicht überliefert.

c) Das Gemeinschaftsleben

Wie aus Linz von 1759 überliefert ist, bedeutete die *vita communis*, dass von 5 bis 21 Uhr alles gemeinsam geschah. Von 8 bis 10 und von 14 bis 16 Uhr war Unterrichtszeit, dazu kam vormittags und nachmittags je eine Handarbeitsstunde. Mittags und abends gab es eine Stunde gemeinsame Rekreation. Um 17 Uhr wurde zur „Leibesübung“ – das hieß: Spaziergang im Garten – geläutet. Um 21 Uhr wurde in den Zellen das Licht gelöscht. Zweimal im Jahr mussten sich die Schwestern einem Aderlass unterziehen. Die Apotheken der Klöster waren so gut ausgestattet, dass sie auch von Außenstehenden genutzt wurden. In den Konventen gab es viele Tuberkulosefälle, die erst eingedämmt werden konnten, als die Schwestern Landhäuser für Erholungsaufenthalte kauften. ►

Die Kranken waren auf der Krankenstation mit eigener Kapelle untergebracht. Der Beichtvater des Klosters übernachtete manchmal dort, um den Schwestern wegen des Nüchternheitsgebots die Kommunion gleich nach Mitternacht spenden zu können.

In den Neugründungen dauerte es oft viele Jahre – in Wien sieben, in Salzburg sogar 29 Jahre – bis eine Klausur errichtet werden konnte. Die strenge so genannte päpstliche Klausur wurde treu befolgt. Nur Kardinäle und Bischöfe sowie Mitglieder des Adels und ihr Gefolge durften diesen Bereich betreten. Adelige Damen durften mit Erlaubnis des Bischofs an besonderen Festtagen mit den Schwestern speisen. Die Herren trafen sich währenddessen mit Beichtvater und Kaplan außerhalb der Klausur. Am Fest Unschuldige Kinder durften die Schülerinnen sogar für einen Tag das Regiment im Kloster übernehmen. Die Klausur durfte eine Schwester nur mit Erlaubnis des Bischofs und in Begleitung einer anderen Schwester verlassen.

Änderungen der Klausurvorschriften kamen mit der Aufklärung. Aus Salzburg wird berichtet, dass den Lehrerinnen jährlich zwei Ausfahrten zur Erholung erlaubt waren. Es gibt sogar Berichte von Badekuren. In der Folgezeit wurden die Bestimmungen wieder strenger.



Salzburger Bruderschaftsbuch, Ausschnitt

d) *Das apostolische Leben*

Das Apostolat der Erziehung stand immer an erster Stelle. Die Kostgängerinnen wurden in der „inneren Schule“ unterrichtet. Sie waren zwischen 6 und 19 Jahre alt. Das unterschiedliche Alter und die verschiedenen Vorkenntnisse verlangten sehr individuellen Unterricht. Die Verweildauer lag zwischen einigen Monaten und fünf bis sechs Jahren. Sie wurden in allem unterwiesen, was für „adelige Fräulein“ oder eine „Jungfrau“ aus gehobener Bürgerschicht wichtig war.

Die „äußere Schule“ stand allen offen und war kostenfrei – die Konstitutionen von Bordeaux verpflichteten die Ursulinen zu unentgeltlichem Unterricht.

Der Religionsunterricht stand an erster Stelle. In Wien wurde hierfür sogar ein eigener Katechismus verfasst. Wichtiger als die Vermehrung des religiösen Wissens war die Vertiefung des christlichen Lebens.

Außerdem standen folgende Unterrichtsinhalte auf dem Stundenplan: Buchstabieren, Lesen, Schönschreiben, Rechtschreiben, Rechnen und Handarbeiten. Bei den adeligen Fräulein kamen hinzu: Geographie, Geschichte, Briefeschreiben, Französisch, Musik und Tanzen.

Die Ursulinen galten als Pionierinnen im Schulwesen. Sie bemühten sich immer, den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen. 1774 wurde in Wien auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia die Allgemeine Schulordnung nach Abt Felbinger übernommen. Bereits zwei Jahre später unterzogen sich die Ursulinen von Wien den nötigen Prüfungen in dieser Methode und wurden darin schnell zu Vorreiterinnen. Von da an gab es auch öffentliche Prüfungen für die Schülerinnen. Besondere Verdienste erwarben die Schwestern sich bei der Ausbildung der Volksschullehrerinnen, die zum Teil ganz in ihren Händen lag.

Auch die Erwachsenenbildung gehörte zu ihrem Aufgabenbereich. Sie richteten „Sonntagsschulen“ für „Dienstmägde und einfältige Weiber“ ein, wie die Klagenfurter Chronik berichtet. Andere Werke dienten der religiösen Vertiefung: Anbetungsvereine für Männer und Frauen, Herz-Jesu-, Herz-Mariä- und Ursula-Bruderschaften. Im 18. Jahrhundert wird von Exerzitien für größere Mädchen berichtet.

Die Verantwortung für die geistliche Führung der Schwestern lag bei den Jesuiten. Es gibt von ihnen verfasste Exerzitienbücher und ein Übungsbuch für die letzten Wochen vor der Profess. Außerdem konnten sich die Schwestern guter Bibliotheken bedienen, die in den Klöstern eingerichtet worden waren. Die Kunst des Unterrichts lernten die jungen Schwestern in den ersten Jahrzehnten von den älteren Mitschwestern. Wenn es ►

nötig war, wurden auch Lehrer zum Beispiel für Musik oder neue Methoden oder Themen eingesetzt. Seit Ende des 19. Jahrhundert mussten die Schwestern wie alle anderen Lehrer öffentliche Prüfungen ablegen. Später absolvierten sie Lehrerbildungsanstalten und legten Fachprüfungen ab, auch wenn dem manchmal die Klausurvorschriften entgegenstanden. Eine Sr. Rosa aus Klagenfurt

besuchte 1909 als erste österreichische Ursuline eine Universität.

Zusammenstellung: Susanne Heinrigs

Quelle: Ursulinen in Österreich – Ein Überblick – in: Gründungsgeschichte der deutschen Ursulinenklöster, A.I.b), Loseblattsammlung der Föderation deutschsprachiger Ursulinen ◆

Der gute Ruf geht ihnen voraus... Ursulinengründungen im habsburgischen Österreich

Es ist eine spannende Zeit, in der die Ursulinen nach Österreich kommen: Bereits während des Dreißigjährigen Krieges formiert sich die Gegenreformation unter Führung der Jesuiten. Zugleich wächst das Interesse an Schulbildung für Mädchen. Beides passt in das Profil der Ursulinen. Und die haben auch die richtigen Fürsprecher im Adel und am kaiserlichen Hof, so die Gräfin Lamboy¹, deren Tochter bei den Ursulinen in Köln erzogen wurde; sie erwirkt 1655 die Gründung eines Ursulinenklosters in Prag. Dort lernt Kaiserin Eleonora, Stiefmutter Ferdinands III., die Ursulinen kennen und ebnet ihnen die Wege nach Wien. Ihre Schwiegertochter Eleonora Magdalena, ebenfalls eine geborene Gonzaga, hat die Ursulinen bereits in Mantua kennen gelernt und veranlasst 1660 die Gründung des Wiener Klosters. Hier hört der Burggraf von Kärnten Rosenberg vom Wirken der Ursulinen; er gewinnt die Kaiserin und mehrere Damen aus dem Kärntener Adel für eine Klostergründung in Klagenfurt 1670. In Linz kommt die Gründung 1676 durch die Ursulinen selbst zustande, und zwar gegen den Widerstand der Stadt- und Landesbehörden, aber mit Unterstützung des Kaiserhauses und der Jesuiten. 1686 kommen die Ursulinen auf Bitten der Bevölkerung nach Graz. Der Fürsterzbischof von Salzburg lernt die Schwestern in Klagenfurt kennen und veranlasst 1695 auch in seiner Residenzstadt die Gründung eines Ursulinenklosters. Kurz zuvor, 1691, sind Landshuter Ursulinen bereits in Innsbruck eingetroffen.

Die enge Verbindung zum Kaiserhaus und zum Adel verhindert nicht, dass die Schwestern zu Beginn häufig materielle Armut zu spüren bekommen.

Allen Gründungen ist gemeinsam, dass die Schwestern möglichst schnell mit dem Pensionat, der sogenannten „inneren Schule“, und mit der „äußeren Schule“, der Volksschule, beginnen, selbst wenn sie aus Raumangel selbst auf dem Dachboden schlafen müssen. Die „innere Schule“ verschafft ihnen die finanziellen Mittel für die Führung der kostenlosen „äußeren Schule“.

Erst später werden dann ein großes Kloster mit einer Kirche und die entsprechenden Bauten für Schule und Pensionat errichtet, meist mit Hilfe von Spenden.

Die Anfänge des Prager Ursulinenklosters²

Gräfin Lamboy wünscht sich aufgrund ihrer positiven Erfahrungen auch in Böhmen Ursulinen. Deshalb wendet sie sich an Kaiserin Eleonora, Gemahlin Kaiser Ferdinand III., an den Prager Erzbischof Kardinal Harrach und gleichzeitig an das Ursulinen-Kloster in Köln. Da die Kölner Ursulinen der Bitte um einige Schwestern für eine Neugründung nicht nachkommen können, verweisen sie auf das Ursulinenkloster in Lüttich. Dort geht man auf die Bitte ein, nachdem sich Graf Lamboy verpflichtet hat, das Kapital für die Neugründung bereitzustellen.

Am 9. Oktober 1655 machen sich sieben Ordensschwestern unter Führung der 39-jährigen Mater Anna Dorothea auf den Weg. Nach einer beschwerlichen einmonatigen Reise kommen sie in Prag an und werden vom Erzbischof, vom Adel, von den Beamten und vom einfachen Volk herzlich empfangen.

Ein erhebliches Problem für die neuen Schwestern ist die Sprache: Sie sprechen Französisch, die Menschen in Prag dagegen zumeist Böhmisches bzw. Tschechisches. Unterrichtssprache ist Deutsch aufgrund der politischen



Ursulinenkloster in Prag heute³ ▶

Zugehörigkeit zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie, obwohl die deutsche Bevölkerung zahlenmäßig eine Minderheit ist. Dieses anfängliche Sprachproblem löst sich bald durch den Eintritt einheimischer Frauen.

Nach 21 Jahren und mehreren Umzügen können die Schwestern in das große Kloster in der Prager Neustadt einziehen. Da sind sie bereits 33 Chor- und 8 Laienschwestern – zwei Jahre nach der Ankunft konnten sie die erste Einkleidung feiern. 1704 ist endlich auch die St.-Ursula-Kirche fertig, was wahrscheinlich keine der sieben Gründerinnen mehr erlebt hat.

1697 gründen die Prager Ursulinen eine Niederlassung in Olmütz und 1712 in Kuttenberg. Heute leben weiterhin Ursulinen in Prag und in Olmütz, jetzt Olomouc.

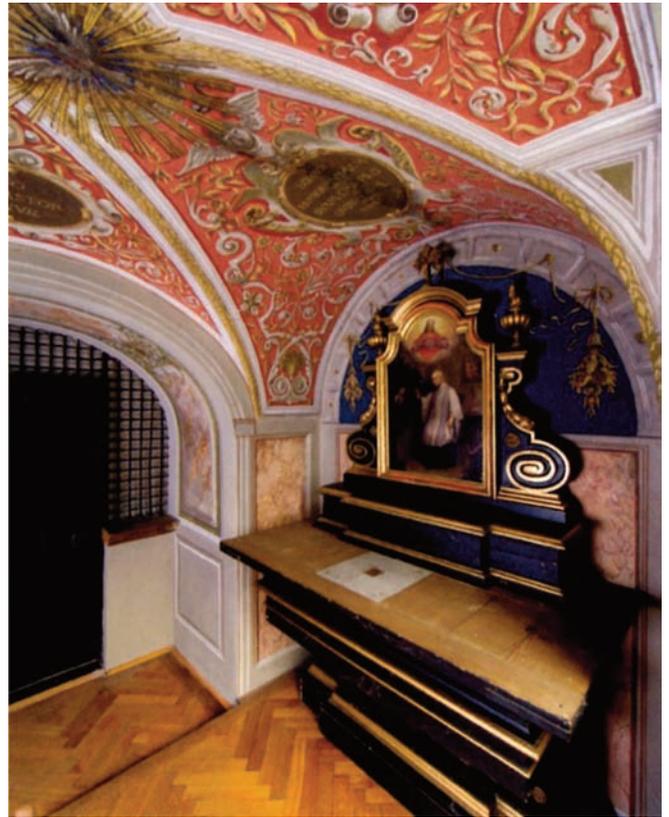
Entstehung des Wiener Ursulinen-Klosters⁴

Nach Wien kommen die ersten Ursulinen ebenfalls aus Lüttich, unter der Führung von Mater Katherina Alexia van Jonghen. Obwohl einige der Schwestern schon jahrelang dem Kölner Konvent angehört haben, sprechen auch sie nur Französisch. In Prag schließen sich der Gruppe glücklicherweise zwei deutschsprachige Ordensfrauen an.

„Am 16. August 1660 gegen ein Uhr sind sie in der Stadt Wien angekommen.“ Ihnen wird ein Haus in der Dorotheergasse überlassen.



Ursulinenkirchturm in der Johannesgasse



„Den 11. Oktober haben wir die Schule in der Stadt angefangen“, vermerkt die Chronik. Die Schülerinnen kommen aus allen Schichten der Bevölkerung. Die „Kostfräulein“ in der „inneren Schule“ – mit Kost und Logis – sind Töchter adeliger Familien, aber auch von Geschäftsleuten, Beamten, Selbstständigen, ja sogar Judenkindern sind darunter. Wer kein Kostgeld zahlen kann, besucht die „äußere Schule“. Der Unterricht – auf hohem Niveau – wird allen ohne Standesunterschied zuteil.

Weil das Haus in der Dorotheergasse bald zu klein ist, erwerben die Ursulinen ein Gebäude in der Johannesgasse und errichten dort auch Neubauten.

1675 ist die schöne Barockkirche fertig und im Jahr 1700 das ansehnliche Schulgebäude in der heutigen Form.

„Einer huldvollen Wertschätzung erfreute sich das Ursulinenkloster durch Kaiserin Maria Theresia. Oft besuchte sie das Kloster, und wenn eine der kaiserlichen Prinzessinnen sich verhelichte oder Wien für längere Zeit verließ, nahm sie von den Nonnen Abschied.“ Die Ursulinen ihrerseits nehmen regen Anteil an den Vorgängen im Kaiserhaus.

Tage der Bedrängnis bleiben nicht aus. So erlebt das an der Stadtmauer gelegene Kloster 1683 die Schreckenszeit der zweiten Türkenbelagerung. Die Schule wird geschlossen, und die Schwestern finden in den tiefen Kellern des Klosters Zuflucht – und sticken dort bei ►

Kerzenlicht den berühmten Rosenornat. Kaum ist die Gefahr gebannt, nehmen sie den Unterricht wieder auf. Von Wien aus werden im 17. Jahrhundert die Klöster in Klagenfurt, Görz, Pressburg und Linz gegründet. Und heute? 1960 verkaufen die Ursulinen Kloster und Kirche an die Republik Österreich und übersiedelten in einen Neubau für Konvent, Schulen und Internat in Mauer, am Stadtrand von Wien.



Zeugen am alten Ort sind die historische Ursulinenapotheke, ehemals Hausapotheke des Ursulinenklosters und heute Außenstelle des Völkerkundemuseums, sowie die St.-Ursula-Kirche, die heute vom Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien genutzt wird.

Das Kloster selbst wird nach einer sachgerechten Restaurierung als kulturgeschichtliches Denkmal als Studierendenwohnheim genutzt (siehe linke Seite oben).

Gründung des Ursulinenklosters Klagenfurt⁵

In Klagenfurt wirken im 17. Jahrhundert zwar Jesuiten und Kapuziner, aber es gibt noch keinen Frauenorden für die Unterweisung der Mädchen. Der 1663 neuerlich ausgebrochene Türkenkrieg verzögert die Bemühungen des Burggrafen von Kärnten, Johann Andrä Reichsgraf von Rosenberg, den „wohlgemerckthen Orden auch in das Erzherzogtum Kärnthten und in die Hauptstadt Klagenfurt einzubringen“. Nach dem Sieg über die Türken 1664 wird mit Blick auf die Grimmingsche Stiftung erneut Anlauf genommen.

Der einzige Erbe des Veith Balthasar von Grimming, Freiherr zu Stall, war dessen Vetter Carl Friedrich; als der ohne Nachkommen stirbt, soll das Kapital von 10.000 Gulden für fromme Stiftungen verwendet werden. Mehrere Orden bemühen sich darum, doch 1669 wird endlich dank der Initiative der Kaiserin und unter tatkräftiger Mithilfe des Kärntner Adels die Gründung eines Ursulinenklosters in Klagenfurt Wirklichkeit.

Die Ursulinen in Wien sagen zu, im kommenden Jahr Ordensfrauen nach Klagenfurt zu senden.

Im April 1670 reisen fünf Klosterfrauen von Wien ab und kommen nach achttägiger Fahrt am 20. April 1670 mit ihrer ersten Priorin Mater Rosalia de Jesus, geb. von

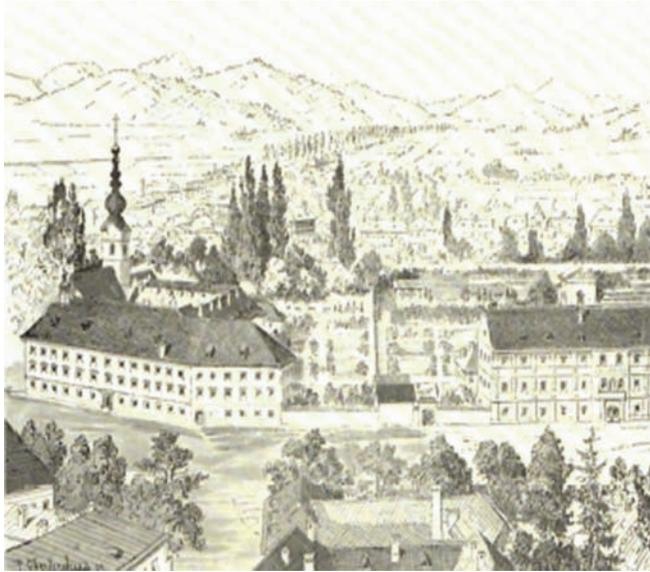
Thuars (1670-1681), in Klagenfurt an. Sie beziehen das Palais Ursenbeck in der heutigen Burggasse.

Dort residieren auch hochadelige Familien, die den Ordensfrauen großzügige Unterstützung zukommen lassen. So schenkt ihnen beispielsweise die Gräfin von Dietrichstein, die Gattin des Landeshauptmannes, eine Reihe von Paramenten. In einer provisorischen Hauskapelle können sie die erste heilige Messe feiern. Am 9. Juni 1670 beginnen sie ihren Schulbetrieb mit der „äußeren Schule“. Und am 19. März des folgenden Jahres wird Anna Barbara von Metnitz als erste Kärntnerin in das Noviziat aufgenommen.

Da die Raumnot im Palais Ursenbeck durch die rasche Zunahme der Schülerinnen immer größer wird, führen die Ordensfrauen schon 1672 Verhandlungen wegen eines Klosterbaus. Dafür können sie ein Grundstück am Heiligengeistplatz erwerben. Die Grundsteinlegung erfolgt im April 1674. Die dortige Heiligengeistkirche dürfen sie für Messfeiern nutzen. Der langjährige Beichtvater und Chronist des Ursulinenkonventes Stadthauptpfarrer Jakob Rohrmeister beneficiert die neue Klosteranlage am 29. September 1678. Eine Woche später übersiedeln die Schwestern in ihr neues Heim. Aber erst im Herbst 1683 ist der Klosterbau fertiggestellt, und am 29. November 1683 wird die Klausur feierlich errichtet.



Die erste Oberin des Ordens der Ursulinen in Klagenfurt, Mutter Maria Rosalia de Jesus, geb. von Thuars (1670-1681). Ölbild. Klausur der Ursulinen ▶



Kloster in Klagenfurt

Besuch

Im Jahre 1765 reiste der Wiener Hof zur Verlobung des Erzherzogs Leopold nach Innsbruck. Klagenfurt lag an der Reiseroute und bereitete der kaiserlichen Familie einen begeisterten Empfang. Am 12. Juli schickte Maria Theresia 100 Dukaten an das Ursulinenkloster, am 13. Juli, dem Tag ihrer Weiterreise, erschien die Kaiserin persönlich im Konvent. Ihr Gefolge war so groß, dass zu ihrer Aufwartung im Gemeindezimmer kaum sechs oder sieben Klosterfrauen Platz fanden: Die Oberin Mutter Maria Anna Sidonia dankte herzlich für die großzügige Spende vom Vortag und überreichte Maria Theresia ein Memoriale um Befreiung von der hohen Interessensteuer, das die Kaiserin mit den Worten annahm: „Nu, Wir sind ja dessentwegen hier, damit Wir Uns euch gnädig erzeigen“. Nach einem halbstündigen Aufenthalt in den Klosterräumen begab sie sich mit dem gesamten Hof in die Sakristei, wo sie sich in das Album der Herz-Jesu-Bruderschaft eintrug.

Nach dem Besuch der heiligen Messe verabschiedete sich die Kaiserin und bedankte sich in herzlicher Weise für die Geschenke. Das feine Backwerk, das die Klosterfrauen der Kaiserin überreicht hatten, ließ sie einpacken und ins Quartier bringen. Vom Hofzahnamt wurde nach Rückkehr der kaiserlichen Familie obengenannte Steuer dem Konvent rückerstattet.

Von Klagenfurt wird 1695 das Ursulinenkloster Salzburg gegründet. Beide Klöster bestehen noch heute.

Entstehung des Ursulinenklosters Pressburg - slowakisch Prešporok, ungarisch Pozsony⁶ -

Als die Reformation auch nach Ungarn vordringt, denkt Primas Erzbischof György Szelepcsényi von Esztergom (deutsch: Gran) über geeignete Mittel nach, um „wenigstens die weibliche Jugend vor der neuen Lehre zu bewahren“. In Ungarn, zu dem Pressburg damals gehört, gibt es noch keine religiöse Gemeinschaft zur Unterweisung der Mädchen. Zu dieser Zeit plant Kaiserin Claudia, die Gemahlin von Kaiser Leopold I., in Wiener Neustadt ein Ursulinenkloster zu stiften. Der Erzbischof hört davon und bittet die Kaiserin, das neue Kloster nicht in Neustadt, sondern in Pressburg zu errichten – mit Erfolg.

Da die Ursulinen in Wien nicht genügend Schwestern haben, wendet sich Kaiser Leopold persönlich an den Kölner Konvent. Die Chronistin schreibt: „Das Kloster von Cöln ist der gesegnete Bienenkorb, aus dem die Gründerin des ersten Ursulinenklosters in Ungarn kommen sollte“.

Mater Maria-Agnes Ottilia Schalthaus wird für die neue Gründung ausgewählt. Nach einigem Zögern verlässt sie am 24. März 1673 mit Mater Maria Ignatia ihr geliebtes Heimatkloster. Nach einer mühevollen vierwöchigen Reise erreichen sie Wien und werden von den Mitschwestern herzlich aufgenommen. Aus den wenigen Wochen, die sie dort bleiben wollten, werden drei Jahre. Denn inzwischen ist Kaiserin Claudia, die Stifterin, verstorben, und in Pressburg stehen weder Unterkunft noch „Fundations-Kapital“ bereit.

Die Wiener Ursulinen profitieren von dem verlängerten Aufenthalt, nicht zuletzt, weil sich M. Maria-Agnes als brillante Lehrerin erweist. Sie spricht Französisch wie ihre Muttersprache. Da das zunächst niemand weiß, reden die Gastgeberinnen in ihrer Anwesenheit freimütig über sie, was sie selbst manches Mal still lächeln lässt. Endlich ist es soweit. Am 13. Juni 1676 erreichen die Schwestern Pressburg. Es sind:



Liste der ersten Schwestern – Ursulinen Bratislava

Bei ihrer Ankunft werden sie vom Klerus, einigen adligen Herren und der gesamten Bevölkerung sehr herzlich ►

empfangen und zu ihrem neuen Heim, „dem Eckhaus vom Schneeweißgassel, den Franziskanern gegenüber“ gebracht. Zuvor beten sie in der Dominikanerkirche um Gottes Schutz und Segen für ihr neues Wirken.

Obwohl der Zimmerwärter des Schlosses die Wohnung herrichten sollte, finden die Schwestern leere Zimmer und eine ganz leere Küche vor. Deshalb lässt eine adlige Dame die Schwestern zwei Wochen lang mit Speisen versorgen und stattet Küche und Speiseraum mit Mobiliar, Geschirr und Vorräten aus. Noch während das Haus hergerichtet wird, sammeln die Schwestern Kinder um sich und beginnen mit dem Unterricht.

Die Zahl der Schülerinnen wächst rasch. Bald sind es 17 Kostfräulein in der „inneren“ und 100 Mädchen in der „äußeren Schule“. So wird es eng in dem kleinen Haus. Deshalb siedeln sie in das Heversche Haus in der Venturgasse um, das ihnen vorerst ausreichende Räumlichkeiten bietet.

Die Armut der Klosterfrauen ist groß. Als bei leerer Kasse eine „unabweisbare Ausgabe“ ansteht, verspricht die Oberin bei Abhilfe der Not ein Bild der hl. Familie für drei Dukaten anfertigen zu lassen. Sie konnte ihr Gelübde er-



Ursulinenkloster und Kirche heute⁷

füllen. Das Bild wurde jahrzehntelang im Chor der Klosterkirche verehrt.

Inzwischen hat man zehn kleine, baufällige Häuser in der Nähe der Kirche gekauft und abgebrochen. Im Herbst 1677 legt der Bischof persönlich den Grundstein. Um Kosten zu sparen, baut der italienische Baumeister so leicht, dass an Weihnachten, als das Gebäude gerade unter Dach ist, ein großer Teil der Gartenfront einstürzt. Im Frühjahr wird mit verstärktem Fundament neu begonnen.

Als im März 1679 die erste Oberin heimgerufen wird, wählt die kleine Gemeinschaft M. Mari-Agnes zur neuen Oberin. Sie gilt als die eigentliche Gründerin des Klosters und leitet 26 Jahre die Geschicke des Konventes.

Ihre erste Sorge gilt dem zügigen Weiterbau des Klosters. In großer Freude ziehen die Schwestern schließlich, unbemerkt von ihrer Umgebung, in den fertiggestellten Gebäudeteil um und beobachten ab sofort die Klausur.

Das Jahr 1679 hält neues Unheil bereit: Die Pest breitet sich in Pressburg aus. Alle Kostfräulein werden nach Hause geschickt. Obwohl der Erzbischof den Schwestern zurät, das Angebot des Grafen Palfy anzunehmen, vorübergehend nach Schloss Theben zu ziehen, lehnen sie im Vertrauen auf die Göttliche Vorsehung ab. Aber die Pest trifft auch die Ursulinen. Zwei Schwestern sterben, und eine junge Schwester erkrankt.

Mutter Maria-Agnes betet, dass Gott Erbarmen haben möge. Sie verspricht dem heiligen Franz Xaver, dass die Kommunität jedes Jahr am Vortag seines Festes fasten, die Messe feiern und die Kommunion empfangen werde, wenn diese Heimsuchung ein Ende nehme. Danach gibt es keine neue Erkrankung, und die junge Schwester kann bald wieder ihren Dienst tun. Die Kommunität hat dieses Gelübde jahrzehntelang treu erfüllt.

Bald zieht eine neue Bedrohung am Horizont herauf. Im März 1683 rücken die Türken sehr schnell nach Ungarn vor. Mutter Maria-Agnes mietet vorsorglich eine Wohnung in Steyr als Zufluchtsort. Im Juli flüchten Klosterfrauen und Kostfräulein. Nach beschwerlicher Reise erreichen sie Wien, aber an eine Weiterfahrt ist nicht mehr zu denken, da das türkische Heer bereits vor den Toren Wiens steht.

Bischof Kollinics stellt den Gestrandeten das an das Ursulinenkloster angrenzende Maltheserhaus zur Verfügung und versorgt sie mit Lebensmitteln. Außerdem lässt er eine Tür zum Kloster brechen, damit die Pressburger an den Gottesdiensten der Wiener Schwestern teilnehmen können. Obwohl viele Kugeln Kloster und Maltheserhaus treffen, bleiben alle Bewohner vor körperlichem Schaden bewahrt.

Im September werden die Türken in die Flucht geschlagen und Wien von der Belagerung befreit. Doch die ►

letzten Schwestern kehren erst im November wieder nach Pressburg zurück.

Als alle wieder im Heimatkloster vereint sind, nehmen sie ihre apostolischen Tätigkeiten wieder auf. Die Zahl der Ordensfrauen wächst von Jahr zu Jahr. Während der 26-jährigen Amtszeit von Mutter Maria-Agnes legen 60 Novizinnen ihre Profess ab.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbringt M. M. Agnes in großem Leiden. Ein großer Tumor verursacht heftige Kopfschmerzen. Aber die spirituellen Leiden sind noch größer: Skrupel bereiten ihr ein moralisches Martyrium. Sie stirbt am 8. Mai 1703. Die Nachricht von ihrem Tod verbreitet sich wie ein Lauffeuer in der Stadt.

Blütezeit unter Maria Theresia

Unter Maria Theresia erlebt Pressburg einen unglaublichen Aufschwung. Die Bevölkerung verdreifacht sich und es wird viel gebaut. Die Familie Esterházy lässt sich ihre Residenz allhier von Joseph Emanuel Fischer von Erlach aus Wien, dem Sohn des großen Johann Bernhard, planen. 1743 ist sie bezugsfertig. Mitglieder der nunmehrigen habsburgisch-lothringischen Herrscherfamilie sind da öfters zu Gast und kommen so wiederholt in den Genuss, das esterházy'sche Orchester zu hören.

In Pressburg geschieht es, dass sich aristokratische Herrschaften selbst vor Maria Theresia musikalisch produzieren möchten. Man bittet sicherheitshalber aber auch den berühmten Herrn Haydn und einige Mitglieder des fürstlichen Orchesters dazu. Im Geheimen verständigt sich die hohe Dame mit dem Kapellmeister. Auf ihr Zeichen hören die „Profis“ auf zu spielen, und die adeligen Dilettanten produzieren einen ordentlichen „Schmiss“ – zum allerhöchsten kaiserlich-königlichen Amusement.

Quelle: oe1.orf.at

Und weiter? Von Pressburg werden die Klöster in Breslau, Kaschau, Varasdin, Tyrnau und Hermanstadt gegründet. Im Jahre 1900 schließt sich der Konvent der Römischen Union der Ursulinen an und wird 1914 Sitz der Slowakischen Provinz, zu der heute die Klöster in Trnava (Tyrnau), Modra, Suchá nad Parnou und Košice gehören mit drei Schulen in Bratislava und zwei in Trnava. Pressburg heißt seit 1919 Bratislava und ist seit 1939 Hauptstadt der Slowakei.

Als Papst Johannes Paul II. 1995 Bratislava besuchte, wählte er das Ursulinenkloster als Erholungsort aus. Das vierstöckige, weiß getünchte Bauwerk liegt zentral in der Stadt und besticht ein wenig durch seine Schlichtheit.⁸

Entstehung des Ursulinenklosters Graz⁹

Nach Graz kommen die Ursulinen auf Wunsch der Bevölkerung. Es besteht zwar die Notwendigkeit einer Erziehungseinrichtung, aber die unsichere politische Lage durch die Türken verzögert die Gründung.

Schließlich wird die Niederlassung in Graz am 30. März 1686 von Kaiser Leopold I. unter der Bedingung genehmigt, dass die Ursulinen der Stadt nicht zur Last fallen.

Am 24. Juni 1686 kommen die ersten vier Klosterfrauen aus Wien an. Sie werden von adeligen Damen empfangen und in sechsspännigen Kutschen in einem „Triumphzug“ in ihr neues Heim am Fischplatz, dem heutigen Andreas-Hofer-Platz, geleitet.

Im Juli erhalten sie Verstärkung aus Görz.

Nachdem ein kleines Zimmer als Kapelle eingerichtet ist, beginnen die Schwestern mit der Vorbereitung für ihren eigentlichen Auftrag. Bereits am 24. Juli können sie die Schule eröffnen.

Die Bevölkerung vertraut den Schwestern sehr, so dass sie ihnen viele Mädchen schicken. Bald sind es mehr als 200, dazu 49 Pensionatsschülerinnen.

Außer der religiösen Erziehung nennt für den Stundenplan: „Teitsch und lateinisch, leßen und schreiben samt unterschiedlicher Handarbeith, stickhen, strickhen, näyen,



Ehemalige Ursulinenkirche im „Mittleren Sack“

kleckeln, dänzerl arbeit, auch raiten und französische Sprach“, ab 1688 auch noch Musikpflege.

Das Haus am Fischplatz wird bald zu eng, und ein Umbau ist den Schwestern nicht erlaubt. So muss man eine andere Wohnstätte für die Ursulinen suchen. Diese ist zunächst das Werthliche Haus gegenüber der Mariahilferkirche.

Da die wenigen Schwestern dem Ansturm nicht mehr gewachsen sind, bekommen sie Verstärkung aus Klagenfurt und Wien.

Am 13. Jänner 1687 trifft endlich die Bestätigung des Erzbischofs von Salzburg ein. Dieser Tag wird groß gefeiert.

Sehr bald wird auch diese Wohnstätte zu klein, und die Schwestern kaufen im „Mittleren Sack“ das Haus eines hohen Regierungsbeamten. In den folgenden Jahren erwerben sie auch die umliegenden Häuser. Einige davon sind so baufällig, dass sie nach und nach abgetragen und zu einem geschlossenen Klosterkomplex umgebaut und erweitert werden.

Zwischen 1702 und 1722 entsteht das Kloster in der Sackstraße, die Wirkstätte der Schwestern durch fast zwei Jahrhunderte.

Hier wird nun auch die Kirche gebaut, die 1704 durch Fürstbischof Wagensperg geweiht wird.

Die ständig steigenden Schülerzahlen zeigen, dass die Schule der Ursulinen bereits in ihrer Anfangszeit in Graz die wichtigste und wahrscheinlich niveauvollste Bildungs- und Erziehungsanstalt für Mädchen ist.

Kaiserin Maria Theresia ist eine große Gönnerin der Grazer Ursulinen, so vergeht kein Aufenthalt der Kaiserin in Graz ohne einen Besuch bei den Schwestern. 1780 stirbt Maria Theresia.

Und heute? Nach dem Zweiten Weltkrieg kehren die Schwestern in ihr zwischen 1891 und 1900 erbautes Kloster in der Leonhardstraße zurück. Das Haus ist in einem „kaum vorstellbaren Zustand... Es fehlte an allem, kein Licht, kein Wasser, nur einzelne Fensterscheiben, 157 fehlende Fensterflügel, 300 Türen waren nicht schließbar, die sanitären Anlagen waren vollkommen ruiniert.“

Die Schwestern machen sich auf die Suche nach ihren verschleppten und verlagerten Möbeln und finden noch einiges, so dass gerade die notwendigsten Räumlichkeiten eingerichtet werden können. Am 15. Oktober 1946 wird die Schule wieder eröffnet: Volksschule, Hauptschule und Haushaltsschule, ein Jahr später auch die Lehrerinnenbildungsanstalt und im Schuljahr 1949/50 das Realgymnasium.

Der Bericht der Grazer Ursulinen schließt mit einem bemerkenswerten Zitat unserer Gründerin Angela Merici,



Ursulinenkloster und Schulgebäude heute

in dem sie ihre Töchter ermutigt, die Zeichen der Zeit angemessen wahrzunehmen: „Wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung.“¹⁰ Sie sagt es uns heute.

Zusammenstellung: Sr. Brigitte Werr osu

Quellen:

- ¹ *Gattin des aus dem Hochstift Lüttich stammenden Guillaume Dreißigjährigen Krieg* – siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Guillaume_de_Lamboy
- ² *Informationen von Barbara Edith Breindl, 03/2016, unter Verwendung der Diplom-Arbeit von Sr. Marie-Anna Linhartová osu*
- ³ [http://www.digital-guide.cz/de/poi/die-prager-neustadt-nove-mesto-1/die-st-ursula-kirche/\(bearbeitet\)](http://www.digital-guide.cz/de/poi/die-prager-neustadt-nove-mesto-1/die-st-ursula-kirche/(bearbeitet))
- ⁴ *Vgl. Ursulinen in Österreich – Ein Überblick – in: Gründungsgeschichte der deutschen Ursulinenklöster, A.I.b) Loseblattsammlung der Föderation deutschsprachiger Ursulinen; Die Ursulinen in Wien, Festschrift 2010, S. 12ff; <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ursulinenkloster>*
- ⁵ *Vgl. Die Ursulinen in Klagenfurt, 325 Jahre im Dienste der Erziehung und Bildung, Klagenfurt 1995*
- ⁶ *Vgl. Ursulinenkloster Pressburg - in: Gründungsgeschichte der deutschen Ursulinenklöster, A.I.b)4, Loseblattsammlung der Föderation deutschsprachiger Ursulinen – Vgl. Quarterly Review of the Roman Ursuline Union, AGUUR, RevUR/R.32 May '13, S. 139 ff und August '13, S. 160ff – Vgl. Sr. Miriam Latáková, OSU, Sociálno-cirkevný kontext, z ktorého ajú ursulinkyz Bratislavy do Varaždína*
- ⁷ <http://www.cosmotourist.de/reisetipp/60254/bratislava-pressburg/ursulinenkloster/ursulinenkloster/>
- ⁸ <http://www.cosmotourist.de/reisetipp/60254/bratislava-pressburg/ursulinenkloster/ursulinenkloster/>
- ⁹ *Vgl. <http://www.ursulinen-graz.at/konvent/index.php/graz>*
- ¹⁰ *Letztes Gedenkwort, S. 51*

Mädchenerziehung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts **Gespräch zwischen einer Gräfin (G.) und der Oberin der Ursulinen (U.)**

G.: Ehrwürdige Mutter, ich danke Ihnen, dass Sie sich Zeit nehmen und für ein Gespräch mit mir bereit sind. Ich habe eine 12-jährige Tochter, der ich gerne eine gute Erziehung zukommen lassen möchte. Ich habe sehr viel Gutes über Ihren Orden und seine Erziehungsgrundsätze gehört. Viele Adlige haben ihre Töchter Ihnen vor einigen Jahren anvertraut. Ich weiß nicht genau, seit wann Sie Ordensniederlassungen in unseren alpinen Gegenden haben.

U.: Gräfliche Hoheit, die ersten Ursulinen kamen aus Lüttich auf Wunsch der Kaiserinwitwe Eleonora 1660 nach Wien. Die Kaiserinwitwe, eine fromme und sehr gebildete Frau, die bei den Ursulinen in Mantua erzogen worden war, wollte den adeligen Töchtern in Wien eine gediegene Erziehung zukommen lassen. Von Wien aus gründeten die Ursulinen 1670 in Klagenfurt, 1672 in Görz und 1686 in Graz. Für 1703 ist eine Neugründung in Laibach geplant. Auch unsere jetzige Kaiserin ist uns Ursulinen sehr zugetan. Beide Kaiserinnen unterstützten und unterstützen die Neugründungen. Sie halten es für nützlich, junge Fräulein in allen guten Sitten und Tugenden zu belehren und ihr Wissen zu vervollständigen.

G.: Ich selbst bin von meiner Mutter erzogen worden. Warum ist es heute wichtig, eine gezielte Ausbildung von Ordensfrauen zu erhalten? Wir planen für unsere Tochter eine Heirat und keinen Ordenseintritt.

U.: Ich weiß, dass die alten Orden Schulen für ihre Novizinnen unterhalten. Wir haben aber nicht die Absicht, die heranwachsenden Mädchen für den Ordensnachwuchs zu schulen, sondern junge Frauen zu befähigen, später als Hausherrin, Gattin und Mutter allen ein Vorbild für ein sittlich gutes und religiöses Leben und ihrem Mann eine ebenbürtige Gemahlin zu sein. Dass dennoch einige der bei uns lebenden Kostfräulein später eintreten, ist natürlich.

G.: Sie sprechen von Kostfräulein. Was verstehen Sie darunter?

U.: Kostkinder - denn wir nehmen als Schülerinnen Kinder ab vier Jahren auf - oder Kostfräulein, die bereits älter sind, sind Töchter adeliger Geschlechter, die bei uns für hundert Gulden in Kost sind. Jungfrauen aus dem reicheren Bürgertum leben für 80 Gulden gemeinsam mit ihnen. Sie werden in allem, was eine Frau heute lernen sollte, erzogen.

G.: In der Stadt hörte ich, dass ganz einfache Frauen erzählten, dass ihre Töchter bei Ihnen in die Schule gehen. Warum sollen die Kinder armer Leute eine Schule besuchen? Kommen die mit unseren Töchtern zusammen?

U.: Nein, wir haben – wie alle Ursulinen – zwei Schulen. Für die Mädchen der einfachen Bevölkerung ist es wichtig, etwas zu lernen. Wir nennen diese Schule die „äußere Schule“, da die Kinder nur für Unterrichtsstunden zu uns kommen und sonst zu Hause leben. In dieser Schule unterrichten wir unentgeltlich momentan in drei Klassen über 200 Schülerinnen. Sie lernen bei uns die christliche Lehre: Sakramente, Gebete und einfache Geschichten aus der Bibel. Dazu lehren wir sie aber auch Lesen, Rechnen und Schreiben und vor allem Handarbeit. Mit Handarbeit - Nähen, Stricken, Sticken oder Knüpfen - können sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen. Wir achten besonders auf Besserung der Sitten und Gewohnheiten. Übrigens haben die ersten Schülerinnen fast alle eine Anstellung bei Adligen oder reichen Bürgern gefunden. Wegen ihres guten Benehmens werden sie dort gerne als Hausangestellte genommen.

G.: Ja, eine Angestellte, die wohl erzogen ist und dazu noch gewisse Fertigkeiten gelernt hat, wünsche ich mir auch unter meiner Dienerschaft. Aber wenn schon die Mädchen aus einfachen Verhältnissen Lesen, Rechnen und Schreiben lernen, wie sieht dann der Lernplan für die Kostschülerinnen aus? ►



Prinz Ludwig von Parma mit seinen drei ältesten Geschwistern Karoline, Marie Antonia und Charlotte, Gemälde von Johann Zoffany (1733–1810) - Wikimedia Commons

- U.: Die Kostfräulein lernen natürlich auch zuerst die Grundfächer: Religion, Lesen, Rechnen und Schreiben. Aber dazu kommen Fremdsprachen, auf Wunsch der Eltern Latein und Französisch; dann erhalten sie wahlweise Unterricht in Gesang, Instrumentalmusik, Tanzen, Malen und Zeichnen; auch schöne Handarbeiten, ein wenig Geographie unseres Landes, Geschichte und Naturlehre gehören zum Unterrichtsplan. So sind sie später befähigt, an den Gesprächen einer Gesellschaft teilnehmen zu können. - Manchmal spielen wir auch Theater. Wie es in den Jesuitenschulen für Knaben gemacht wird.
- G.: Das alles können Ihre Ordensfrauen unterrichten?
- U.: Nein, für manches Unterrichten kommen auch Laienlehrer, die dann in den Sprechzimmern an der Pforte unterrichten.
- G.: Können Sie mir bitte einmal den Tagesablauf eines Kostfräuleins erzählen.
- U.: Die bei uns lebenden Kostfräulein stehen um 6 Uhr auf. Um $\frac{1}{2}$ 7 ist Morgengebet, Betrachtung und danach Messfeier und Frühstück. Um 8 Uhr beginnt der eigentliche Unterricht. Zuerst erfolgt die Kontrolle des am Vortag Gelernten. Danach folgen bis $\frac{1}{2}$ 11 Lesen, Schreiben, Rechnen oder Handarbeit. Jede Schülerin hat ihren eigenen Plan, da sie unterschiedlich weit sind, wenn sie zu uns kommen. Wir unterrichten jede Schülerin individuell. Um $\frac{1}{2}$ 11 beten wir den Rosenkranz. Nach dem Gebet ist um 11 Uhr Mittagessen. Das wird schweigend eingenommen, da dazu aus erbaulichen Büchern vorgelesen wird. Bis 1 Uhr erholen sich die Kostfräulein. Sie können dann im Garten die frische Luft genießen. Von 1 – $\frac{1}{2}$ 2 ist religiöse Unterweisung und danach bis 5 Uhr nachmittags wieder Unterricht wie am Morgen. Um $\frac{1}{2}$ 6 ist gemeinsames Gebet und um 6 Uhr Abendtisch. Danach folgt noch einmal eine Ruhepause. Um 8 Uhr ist das Abendgebet und um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Bettruhe.
- G.: Wenn ich meine Tochter zu Ihnen bringe – sie ist bereits 12 Jahre alt, wie ich schon sagte – dann kostet das 100 Gulden?
- U.: Sie bekommt dafür ein eigenes Zimmer, darf für 80 Gulden eine Bedienstete für die sogenannte zweite Tafel mitbringen, und das Brennholz zum Heizen im Winter ist im Preis eingeschlossen.
- G.: Jetzt würde mich noch interessieren, wie ihre Ordenslehrerinnen ausgebildet werden.
- U.: Schon im Noviziat nehmen die für den Unterricht vorgesehenen Novizinnen am Unterricht der älteren Lehrerinnen teil. Als Jungprofessen sind sie dann zwei Jahre Gehilfinnen der älteren Mitschwestern beim Unterrichten, bevor sie selbstständig leiten.
- G.: Der Tagesablauf bezieht sich vorwiegend auf Wissenserwerb. Ich habe von einer intensiven religiösen Erziehung und vom Lernen wichtiger Fertigkeiten für das Leben gehört. Wie aber formen sie die Mädchen charakterlich für ihre spätere Aufgabe als Hausherrin, Gattin und Mutter?
- U.: Das Ziel unserer Erziehung kann ich vielleicht so zusammenfassen: Die Mädchen sollen zu einem tugendhaften Lebenswandel, Disziplin und Gottesfurcht erzogen werden. Dazu gehört Gehorsam gegenüber den Eltern oder später dem Gatten. Wenn sie einem christlichen Haushalt vorstehen und Einfluss auf das Gesinde und die Kinder nehmen wollen, müssen sie selbst so erzogen sein. Dabei ist „Mut machen“ wichtiger als Strafe. Allerdings: auch Strafe muss manchmal sein, aber „zur rechten Zeit und am rechten Ort“. So steht es in unseren Konstitutionen, und so hat es uns unsere Ordensgründerin, Angela Merici, in ihren Schriften hinterlassen. Dabei sollen die Lehrerinnen ihren Schülerinnen ein „Spiegel“ sein im Auftreten und Benehmen und in ihrem Verhalten in der Öffentlichkeit. Jedes Kostfräulein hat eine Ordensschwester zur persönlichen Beratung. Diese Schwester ist für die Erziehung verantwortlich. Das Kostfräulein spricht sie mit „Mutter“ an; und die Ordensfrau nennt das Kostfräulein „Tochter“. Sie soll sie zu Anstand und Bescheidenheit anhalten. Auch die religiöse Haltung soll dem Kostfräulein zur Lebensgewohnheit werden. Nur so kann sie später die eigene Familie im christlichen Sinn erneuern.
- G.: Ganz herzlichen Dank, ehrwürdige Frau Oberin, dass Sie mir so ausführlich geantwortet haben. Wir werden Ihnen sicher bald unsere Tochter anvertrauen. Machen Sie eine wohlerzogene, gebildete Hausherrin, Gattin und Mutter aus ihr. Gott sei mit Ihnen.

Zusammenstellung: Sr. Lucia Schäckel osu

Zu Grunde liegen folgende Arbeiten:

Christa Schillinger-Prassl, Ilse Brehmer, Mädchenerziehung in Innerösterreich vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Schulreform unter Maria Theresia und Josef II.

Ilse Brehmer, Die pädagogische Diskussion über die Mädchenbildung in der frühen Neuzeit



Internatserinnerungen 1946 und 1978-1982

Ich habe unlängst einen Artikel einer ehemaligen Grazer Schülerin gelesen, die 1946, nach der Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg, als eine der ersten Schülerinnen ins dortige Internat gekommen war. Sie beschrieb, dass sie ein "Eingesperrtsein" im Kloster nicht zu fürchten brauchte, da sie eine öffentliche Schule besuchte, denn das Gymnasium der Ursulinen konnte den Betrieb erst 1949 wieder aufnehmen. Die Autorin gehörte damals zum sogenannten „2. Pensionat“, der Gruppe von Schülerinnen zwischen 10 und 14 Jahren. Das wäre bei uns die Unterstufe gewesen.

Die Schülerinnen, die durch die Kriegsjahre Entbehrungen zu ertragen gelernt hatten, mussten längere Zeit damit leben, dass es in den Schlaf- und Studierräumen keine Türen gab. Das Mobiliar habe pro Schülerin aus einem Bett, einem kleinen „Stockerl“ (Hocker, Schemel), der auch als Waschtisch diente, und aus einem schmalen Spind bestanden. Gewaschen wurde sich mit kaltem Wasser – „wegen der Kälte möglichst schnell – in den Klosettvräumen“. Erst nach Monaten seien in einem Raum durch Vorhänge getrennte Waschkabinen eingerichtet worden, und einmal in der Woche habe es einen Warmwaschtag gegeben, wobei das Wasser in Blechgefäßen aus der Küche geholt wurde.

Der einzige geheizte Raum in der kalten Jahreszeit sei das Studierzimmer gewesen, in dem ein großer Kohlenofen stand. Die „Hauptnahrung bestand aus Polenta in jeder möglichen Form, weißen Rüben, Kartoffeln und Äpfeln. An Sonn- und Feiertagen gab es ein Stückchen Fleisch.“ Sie berichtet, wie sie im Speisesaal an langen Tischen saßen: „In großen Häfen und Reinen wurde das Essen hereingebracht, wir stellten uns beim Anrichten an, und jede bekam ihren Teil in den Teller. Oft standen wir hungrig vom Tisch auf.“ Aber es gab auch unterhaltende Seiten wie einen großen Maskenball, der im Fasching im Turnsaal veranstaltet wurde, bei dem man sich richtig austoben durfte, oder den gemeinsamen Spaß im Schlafsaal. In liebevoller Strenge wurden sie für Verfehlungen zurechtgewiesen und auch schon mal in die Einzelzimmer, die sonst an Studentinnen vermietet waren, verbannt. Sie berichtet auch, dass „ab und zu Burschen die hohe Klostermauer (erstiegen) – eine Sensation!“ Die Mädchen hätten sich sehr für die Schwestern und ihre Lebensweise interessiert und sich gefragt: „Hatten sie unter ihren Hauben kahlgeschorene Köpfe?“ Dabei wurden die Schwestern sehr unterschiedlich erlebt: „Da gab es Schwestern, die wir liebten, solche, die wir fürchteten, und andere, die wir bewunderten.“

Nach Beendigung ihrer Schulzeit habe sie den Kontakt mit den Ursulinen verloren. Sie habe studiert und viele Jahre ihren Beruf in der Obersteiermark ausgeübt. Seit 1972 lebe sie mit ihrer Familie in Graz. Zur Anmeldung ihrer Tochter im Kindergarten habe sie damals das alt-

vertraute Klostergebäude wieder betreten, wo man sich noch an sie erinnert habe.

Das hat in mir viele Erinnerungen wachgerufen. Ich selbst kam 1978 in der 10. Klasse ins Internat. Es war ein Internat mit etwa 100 Internen und dazu ein Halbinternat. Ich war seit 1973 eine der etwa 1.000 Schülerinnen des Ursulinengymnasiums gewesen. Man hatte meinen Eltern empfohlen, dass ich ins Internat komme. Die in dem oben erwähnten Artikel beschriebene Sorge „eingesperrt zu sein“ war mir völlig fremd. Vielmehr erlebte ich das Internat als Schutzraum, dessen sichere Grenzen mir ein freies Dasein ermöglichten. Ich genoss es sehr, Menschen in Kontakt miteinander zu erleben. Besonders gefiel mir die Begegnung mit den Schwestern, die an der Pforte Dienst taten. Sie waren mir aus meiner Zeit als externe Schülerin vom Vorübergehen vertraut.



Hersel, großer Schlafsaal

Faszinierend fand ich die Schlafsäle. Es waren durch offene Türen verbundene Räume, in denen je acht Betten standen, voneinander nur durch Holzwände getrennt und vorne durch einen Vorhang abgeschlossen. In jeder dieser Kabinen standen ein Bett, eine Kommode und ein Schuhregal, das auch als Sitzgelegenheit diente. Man hatte eigentlich nicht viel Privatsphäre. Dennoch hatte es etwas von Abenteuer. Die Säle hatten so tolle Namen wie Angela und Ursula. In jedem Schlafsaal schlief eine Schwester mit, zu der die Kleinen eine besondere Art von Bindung hatten. Im unteren Geschoss gab es gemeinsame Waschräume und Duschkabinen. ►



Hersel, älteres Zimmer im Internat

Ich selbst hatte den Luxus, da ich bereits Schülerin der oberen Mittelstufe war, ein Einzelzimmer zu haben auf einem langen Flur, auf dem auch eine Schwester wohnte. Jedes Zimmer hatte eine Tür mit Milchglas-scheibe. Abends ging die Schwester ihre Runde und klopfte ganz leise an mit den Worten: „Es ist Zeit zur absoluten Ruhe“. Manchmal haben wir uns gegenseitig auf den Zimmern besucht und waren dann mucksmäuschenstill, damit sie nicht merkt, dass wir noch auf dem Zimmer hocken. Meistens hat sie uns aber dennoch erwischt. Das hatte auch etwas von herzlicher Begegnung, obgleich wir natürlich zurecht getadelt wurden. Wir hatten am Ende des langen Flures eine gemeinsame Dusche und ein Waschbecken. Ich erinnere mich noch gut an den Duft des Apfel-Shampoos, mit dem wir uns die Haare gewaschen haben, das war damals modern.

Vor den Ferien wurden die Zimmer für die Grundreinigung frei geräumt und alles, was nicht mit nach Hause genommen wurde, ordentlich in den Schränken verstaut. Eine Erzieherin kontrollierte, ob alles in Ordnung war. Einmal war in einem Zimmer eine große Spinne, und eine Schwester nahm sie einfach in die Hand. Dann ging es um eine Mutprobe, wer sich von ihr die Spinne in die Hand geben lässt. Ich habe mehrere Versuche gebraucht, um mich schließlich zu überwinden, und als ich fast ohnmächtig wurde, als sie ihre Hände über meinen öffnete, wurde deutlich, dass ihr Hände leer waren und sie die Spinne längst aus dem Fenster entsorgt hatte.

Diese Schwester erzählte uns bei den Gruppen-Treffen tolle Geschichten, die sie so lebendig vortrug, dass wir



Mein Zimmer

nachher das Gefühl hatten, sie selbst erlebt zu haben. Einmal hatte sie eine Geschichte so gruselig erzählt, dass wir uns anschließend kaum über den dunklen Flur zu unseren Zimmern trauten.

Sehr gern erinnere ich mich an den Speisesaal. Er war mit Stuckdecken und Parkettboden ein sehr ansprechender Raum, der auch als Festsaal diente. Wir saßen jeweils zu acht Personen an einem Tisch zusammen. Eine Gruppe hatte Tischdienst und verteilte das Essen an den Tischen. Nach dem Essen und dem abschließenden Tischgebet rief eine Schwester, die Aufsicht führte, die Tischgruppen nacheinander auf. Wer leise war, durfte zuerst den Saal verlassen. Unser Tisch hat ganz oft bis zuletzt warten müssen. Der Tischdienst räumte ab, und manche halfen in der Küche beim Spülen. Die Schwester verstand es dabei, eine Atmosphäre zu erzeugen, dass die Schülerinnen es als besondere Ehre erlebten, ihr helfen zu dürfen. Sie war einerseits kritisch und andererseits sehr anerkennend und offen, vor allem sehr unterhaltsam. Diese Schwester teilte am Nachmittag Kuchen aus und Kakao oder Milch. Wenn wir in der Schule erst nach der 7. Stunde frei hatten, dann meldeten wir uns bei ihr



Hersel, Speisesaal des Internats

an und bekamen extra etwas zurückgestellt. Sogar zur sogenannten 0. Stunde gab es bereits ein Frühstück. Während es 1946 nur wenig zu essen gab, konnten wir uns nicht beklagen. Ob Nudelgerichte, die wir alle liebten, Sardinien in Tomatensauce, Martinsgans oder andere Festessen, das Essen war hervorragend. Auch die Nachtsische waren nicht zu verachten. - Leider ist heute der Speisesaal abgerissen, ebenso die Klausur und beide Gebäudeteile, in denen ich meine Zimmer hatte.

Die Hausaufgabenzeit verbrachten die Kleinen im Studiensaal mit anschließender Hausaufgabenkontrolle. Wir Großen durften unsere Hausaufgaben auf den Zimmern machen. Wir mussten nur absolut leise sein. Ich hatte sehr gute Noten in der Schule, weshalb ich die Hausaufgabenzeit zuweilen auch für andere Aktivitäten nutzte. In der Oberstufe bekam ich dann ein anderes Einzelzimmer. Das war größer und schön eingerichtet, zum Teil mit alten Möbeln, z.B. Stühlen mit Korbgeflecht. Mein Vater war, wenn er mich samstags abholte oder sonntags brachte, immer ganz begeistert von diesem schönen Zimmer. Bei meinen Geschwistern rief das manchmal Neid hervor.

Wir Internatsschülerinnen kamen am häufigsten zu spät zum Unterricht. Der Weg war einfach so kurz, dass wir uns nicht vorstellen konnten, dafür so viel Zeit zu brauchen. Von den Mitschülern wurden wir sicher auch be-

mitleidet, aber auch bewundert und manchmal sogar beneidet, da es Phantasien gab, es sei wie bei Hanni und Nanni. Ganz so viel haben wir wahrscheinlich nicht angestellt, aber es war auch keine Trauerzeit.

So feierten wir viele Feste: Am St. Ursula-Fest bekam jede von uns ein Ursula-Schiffchen mit leckeren Süßigkeiten. An St. Martin zogen wir Gänsefedern aus Papier, um unsere „Wichtel“-Partner für die Weihnachtsfeier zu finden. An Karneval wurde mit Kostümen und viel Musik in der Turnhalle gefeiert. Mehrmals im Jahr verwandelte sich der Speisesaal in einen Theatersaal, in dem Theateraufführungen und Konzerte dargeboten wurden.

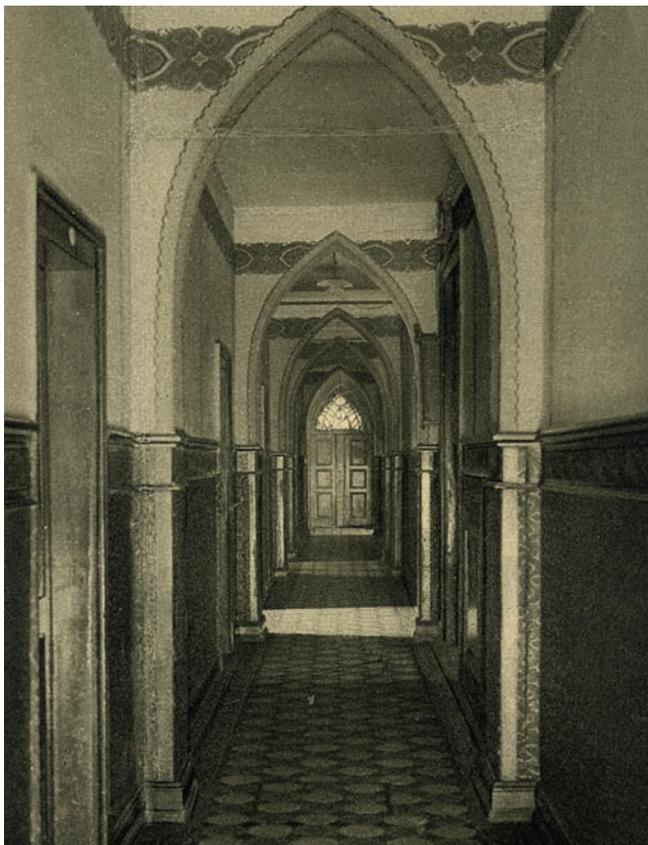
In dem Artikel von 1946 las ich schmunzelnd, dass: „ab und zu Burschen die hohe Klostermauer emporstiegen“. Das gab es zu unserer Begeisterung auch zu unserer Zeit – obwohl die Mauer nicht besonders hoch war. Eine Schwester drohte zuweilen mit dem Besen, was aber, glaube ich, die Situation sogar noch interessanter machte.

Donnerstags abends war Gottesdienst, und man erzählte mir noch, dass bis vor kurzem alle Mädchen dunkelblaue Faltenröcke und weiße Blusen getragen hatten. Das habe ich selbst nicht mehr erlebt. Eine Schwester teilte für die Lesung im Gottesdienst ein. Manchmal gab es Tränen, wenn eine von uns nicht drankam. Von der Kapelle gab es eine Abkürzung zu unseren Zimmern. Diese Treppe war jedoch der Klausur vorbehalten und für uns verboten. Jeder kann sich denken, wie viel Reiz solch eine verbotene Treppe ausübt. Wie damals die Schülerinnen interessierten auch wir uns für die Lebensweise der Schwestern. Und dabei machten wir uns nicht nur über ihre Haare Gedanken. Wir Schülerinnen konkurrierten stark um die Schwestern. Besonders beeindruckt waren wir von der damaligen Oberin, die unglaublich präsent war und große Herzlichkeit ausstrahlte.

Wunderschön war es, wenn wir in der Adventszeit gemeinsam mit einer Chorleiterin Lieder übten. Sie konnte aus unseren Stimmen einfach alles herausholen. Morgens früh zogen wir dann von Schlafraum zu Schlafraum und sangen zum Wecken mehrstimmig.

Ich habe den Kontakt zu den Ursulinen auch nach der Schulzeit nicht verloren. Innerlich habe ich ihre Güte und menschliche Wärme und auch ihre ausgleichende und akzeptierende Wesensart immer mit mir getragen. Zunächst bin ich zu Bibelabenden gegangen und heute Mitglied des Angelakreises. Ich bin dem Internat und der Schule sehr dankbar für all die Möglichkeiten, die sie mir in meinem Leben erschlossen haben. Auch für den Weg meiner Tochter bin ich den Ursulinen dankbar. Auch sie hat die Ursulinenschule besucht.

Sophie Schranck ◆



Hersel, Pensionatsgang

Die Pädagogik der heiligen Angela „als anzustrebendes Ziel und Ideal jeglicher Ursulinenerziehung“

In der Jubiläumsschrift „25 Jahre St. Ursula in Salzburg-Glasenbach“ bezeichnet Sr. Fidelis Steininger osu 1982 die Schriften Angela Mericis als Schätze einer wahren Pädagogin, die stets den ganzen Menschen im Blick hatte. Sr. Fidelis beschreibt die Schwerpunkte Angelas Pädagogik mit folgenden Punkten:

Erziehung als beglückender Dienst

Die Erziehung junger Menschen ist eine ehrenvolle Aufgabe, eine Gnade und ein Geschenk Gottes. Der Erzieher selber findet in seinem Beruf Freude und Erfüllung.

Liebe als oberster Erziehungsgrundsatz

Angela fordert die Erzieher auf, nichts anderes als die Liebe den Beweggrund ihres Erziehens sein zu lassen. Sie sollen jede einzelne nicht nur dem Namen nach kennen, sondern in allem, was sie betrifft: ihren Charakter, ihre Verhältnisse, ihr Befinden. Diese personale Begegnung und Zuwendung sollte nach Angelas Willen die Ursulinenerziehung kennzeichnen zum Wohl des anvertrauten jungen Menschen.

Realistische Liebe

Jeder Mensch soll mit seinen Schwächen und Fehlern gesehen und akzeptiert werden. Sr. Fidelis zitiert hierzu aus Angelas Schriften: „Liebt alle eure Töchter gleichmäßig! Zieht nicht eine der anderen vor, da alle Geschöpfe Gottes sind, und ihr wisst nicht, was er aus ihnen machen will. Seid ihr ganz sicher, dass jene, die euch als die Armseligsten und Unfähigsten erscheinen, später nicht dazu berufen sind, die Großmütigsten und die Gott Wohlgefälligsten zu werden? Und wer vermag über die Herzen und die geheimsten Gedanken zu urteilen? Umfasst daher alle mit gleicher Liebe, ertragt sie mit der gleichen Geduld! Gott weiß wohl, wozu er sie bestimmt hat.“

Achtung vor der Person und ihrer Freiheit

Angelas Erziehungsmethode besteht nicht in Gewaltanwendung, Zwang oder Druck, sie will vielmehr dienen, beraten und helfen. Dies wird vor allem in folgendem Zitat deutlich: „Bemüht euch, eure Töchter mit Liebe zu gewinnen und sie mit sanfter und milder Hand, nicht mit Härte und gebieterisch zu leiten. Begegnet ihnen allen mit Zuvorkommenheit. Vor allem hütet euch, irgendetwas mit Gewalt durchzusetzen, denn Gott hat jedem seinen freien Willen gegeben. Er begnügt sich zu überzeugen, einzuladen, zu raten...“

Erziehung durch das Vorbild des Erziehers

Die beste Erziehungsmethode besteht darin, als Erzieher selbst das zu tun, wozu man auffordert und anleitet. „Wie wollt ihr sie zur Übung der Tugend anleiten oder sie dafür begeistern, wenn ihr sie nicht selbst besitzt oder wenn sie nicht bemerken, dass ihr wenigstens beginnt, sie zugleich mit ihnen zu üben?“



Angela Merici als Lehrerin,
Gemälde, Ursulinenkloster Innsbruck

Ermutigende Erziehung

Angelas Pädagogik macht Mut, eröffnet neue positive Lebensmöglichkeiten in der vertrauens-vollen Gewissheit, dass Gottes lebensschaffende Möglichkeiten unbegrenzt sind.

„Werdet nicht mutlos und verliert nicht die Zuversicht, wenn euch erscheint, dass ihr dieser Aufgabe nicht gewachsen seid! Arbeitet, seid rührig, habt Vertrauen, bemüht euch, ruft zu Gott aus der Tiefe eures Herzens, und ihr werdet ohne Zweifel staunenswerte Dinge sehen!“

Die Ausführungen von Sr. Fidelis aus den 1980er Jahren zeigen, dass die Pädagogik der heiligen Angela aus dem 17. Jahrhundert problemlos ins 21. Jahrhundert übertragbar ist oder mit ihren Worten: „Diese Pädagogik hat durch alle Zeiten hindurch bis heute als anzustrebendes Ziel und Ideal jeglicher Ursulinenerziehung gegolten.“

Zusammenstellung: Martina Kappe

Quelle: 25 Jahre St. Ursula in Salzburg-Glasenbach, 1982 ◆

Geschichte bewusst gemacht ***Der Arbeitskreis Ordensgeschichte beendet seine Arbeit***

Dreißig Jahre AK Ordensgeschichte, das waren 55 Arbeitseinheiten an dreizehn verschiedenen Orten. Am 18.-20. April 1986 trafen sich in Dorsten sechzehn Schwestern aus zehn Gemeinschaften, um im Auftrag der Oberinnenkonferenz die Geschichte unseres Ordens zu erforschen. Sr. Johanna Eichmann hatte die Leitung. Das große Ursulinen-Jubiläum 1985 hatte wohl „Appetit“ gemacht, mehr über die eigene Vergangenheit zu erfahren.

In dieser ersten Sitzung wurde die Aufgabenstellung umrissen: Man entschied sich, die Arbeit auf den deutschsprachigen Raum zu konzentrieren und hier die Entwicklung der einzelnen Häuser unter den drei Aspekten „Gründungsanlass, Gründergeneration und Tätigkeiten“ zu dokumentieren. Hinzu kam als Punkt 4 „Phasen der Ausbreitung im deutschsprachigen Raum sowie Vereinigungsbestrebungen“. Die zu untersuchenden Gemeinschaften wurden unter den Mitarbeiterinnen aufgeteilt – siehe Dokumentation 0.IV.

Aus unterschiedlichen Gründen schieden im Laufe der Jahre Schwestern aus dem Kreis aus, und vier sind verstorben: Sr. Birgit Tück, Sr. Dorothea Himmel, Sr. Benedicta Camp und Sr. Ursula Deitmaring. Nur einmal stieß



jemand neu dazu: Sr. Chlothilde Müller aus Erfurt; sie ergriff nach der Wende die Chance und gehört bis jetzt dazu. Außer ihr haben Sr. Lucia Schäckel, Sr. Magdalena Wrzodek, Sr. Rita Mausbach, Sr. Cornelia Müller-Freund und Sr. Brigitte Werr den Arbeitskreis aufrecht erhalten. Nun aber setzten die Mühen des Alters der Arbeit zunehmend Grenzen. Deshalb zogen die sechs Schwestern jetzt offiziell einen Schlusstrich und beendeten die gemeinsame Arbeit.

Sie trafen sich vom 10.-12.02.2016 noch einmal in Offenbach und hielten Rückschau – leider ohne Sr. Lucia, die kurzfristig verhindert war. Dabei lag natürlich der dicke Ordner der „Gründungsgeschichte“ auf dem Tisch,



dessen Inhalt allen Konventen „portionsweise“ zugesandt worden war. Noch einmal wurde der große Stammbaum (0.IIa) entfaltet: fast zwei Meter Chronologie der Gründungen im deutschsprachigen Raum. Die Gründungsgeschichte der einzelnen Häuser hat noch kleinere Lücken, aber sie wird sich als Nachschlagewerk auch künftig bewähren. Das gilt sicher auch für die große Dokumentation der „Vereinigungsbestrebungen“ ab 1900 und in kleinem Rahmen für das Kapitel „Ende und Neubeginn 1945“. Seltsamerweise wurde der ursprünglich vorgesehene Aspekt „Tätigkeiten“ an keinem Beispiel bearbeitet; war es so selbstverständlich, was Ursulinen tun?

Hat sich die Arbeit gelohnt? Ja, sagten alle: das Kennenlernen der eigenen Geschichte und der verschiedenen Häuser, die Erfahrung, in eine große Tradition eingebettet zu sein, und nicht zuletzt die große Gastfreundschaft an den verschiedenen Tagungsorten – besonders genannt wurden die Arbeitswochen in Innsbruck und Graz. Auch das Bild der Gründerin Angela Merici ist im Laufe der Jahre farbiger geworden.

Der Austausch in der Gruppe wird uns fehlen, meinten alle und machten sich an einem Nachmittag auf zu den Mitschwestern in Geisenheim, zur Freude von Gästen und Gastgeberinnen. Verbunden bleiben...

Das Schlusswort zum Arbeitskreis Ordensgeschichte soll Sr. Hildegard Wolf / Innsbruck haben – stellvertretend für diejenigen, die die Arbeit mit Interesse und Wohlwollen begleiteten: „Liebe Geschichtskommission, wir danken Euch für jede Geschichts-Bewusstmachung in den letzten Jahren!“

Sr. Brigitte Werr osu ◆

„Wir waren da!“ Der Katholikentag in Leipzig

Im Jahr der Barmherzigkeit stand der Katholikentag unter dem Titel „Seht, da ist der Mensch!“ Zur Spiritualität Angela Mericis hätte das Motto nicht besser passen können. Bei den letzten beiden Angelakreis-Treffen hatten wir uns intensiv damit beschäftigt, wie sehr Angelas Menschenbild, wie wir es aus ihren Schriften kennen, von Barmherzigkeit geprägt ist.

Vielleicht erklärt dies auch die große Herzlichkeit, mit der viele Besucher zu unserem Zelt kamen. Es war schon auffällig, wie viele von ihnen sich den Ursulinen herzlich verbunden fühlten. Manche berichteten stolz, dass und wo sie die Schule bei Ursulinen besucht hatten. Sie schwärmten von ihrer Schulzeit und nannten die Namen der Schwestern von damals. Häufig wurde konkret nach Schwestern gefragt. So manche unserer Postkarten „Wir waren da!“ wurde genutzt, um Grüße an Schwestern der ehemaligen Schulen zu senden. Da es so viele Nachfragen nach den Ursulinen gab, wäre es wichtig, dass beim nächsten Mal mehr Schwestern dabei sind!

5-017 ANGELA MERICI UND DIE URSULINEN



Bei der Präsenz haben wir uns abgewechselt. In unserem Zelt „Angela Merici und die Ursulinen“ war eine besondere Aktion, einem lieben Menschen zu Hause eine Fotokarte zu schreiben mit dem Aufdruck „100. Katholikentag in Leipzig - Wir waren da!“ Rund 200 Grüße haben wir frankiert und verschickt.

Stolz steckten die Besucher auf unserer Landkarte eine Nadel an den Ort, aus dem sie kamen. Und auch auf der Flipchart vor dem Zelt bekamen wir viele positive Rückmeldungen, z.B.: „Gut, dass der Heilige Geist unter uns ist.“, „Alles Gute, Gottes Segen“, „super Wetter + Stimmung + ungezwungenes Glaubensgespräch“, „Ich war gerne hier – und das viele Male. Schön, dass es Euch gibt“.

Leider mussten zwei kurzfristig absagen: Inge Grebing hatte sich wenige Tage zuvor bei einem Sturz schwere Verletzungen zugezogen. Und auch Schwester Anna Maria konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein. So waren wir eine Gruppe von elf Teilnehmerinnen beim Katholikentag in Leipzig. Mit unserem Quartier hatten wir Glück: Wir hatten sehr frühzeitig drei Wohnungen im Stadtzentrum angemietet und trafen uns dort gemeinsam zum Frühstück und Abendessen.

Hochzufrieden und motiviert für den nächsten Katholikentag 2018 in Münster kehrten wir am Sonntag heim.

Sophie Schranck, Angelakreis Hersel ♦



Dreimal Cäcilia und noch viel mehr... Begegnungen in Rom



Dreimal Cäcilia! Von rechts: Sr. Cécile Dionne (Kanadische Union), M. Cecilia Wang (Römische Union) und Sr. Cäcilia Fernholz (Deutschsprachige Föderation)

Eine Woche in Rom ist immer ein Erlebnis, umso mehr wenn im Mittelpunkt die Begegnung mit Ursulinen aus aller Welt steht. Am Vorabend der UISG-Versammlung trafen sich im Generalat der Römischen Union die ange-reisten Generaloberinnen. Die Hausherrin M. Cecilia Wang osu hatte dazu eingeladen, einander mitzuteilen, was die eigene Gemeinschaft zur Zeit bewegt. Die verschiedenen Sprachen waren für die Ursulinen aus Italien, Frankreich, England, Polen, Deutschland, Kanada, den USA, Indonesien, Indien und Taiwan kein Hindernis, um die weitgehend ähnlichen Fragen beim Blick in die Zukunft zu erkennen. Beim anschließenden Abendessen



„Familienfoto“

gingen die Gespräche noch lange weiter. Es tut gut, sich als Teil einer weltweiten Gemeinschaft der Töchter Angela Mericis zu erleben: ein sehr ermutigender Blick über den Tellerrand!

Neben dieser arrangierten Begegnung, zu der wir (auch ohne UISG-Teilnahme) eingeladen waren, bot sich Sr. Cäcilia und mir im Generalat viel Gelegenheit, mit Ursulinen aus anderen Teilen der Welt zu sprechen. Die Gastfreundschaft war beeindruckend herzlich. Die Hilfsbereitschaft beim Zusammenstellen eines Besichtigungsprogramms nicht weniger.



Bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz

Und wenn dann auch noch das Wetter mitspielt... Jedenfalls waren unsere Tage sehr gefüllt und haben nachhaltige Eindrücke hinterlassen – dank der Mitschwestern der Römischen Union!

Sr. Brigitte Werr osu



Die Kuppel des Petersdoms vom Campo Santo Teutonico ◆

Keine Furcht vor der Zukunft haben 325 Jahre Ursulinen in Straubing

„In der Herzmitte der Schulen lebt eine betende Gemeinschaft“, betonte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer beim Pontifikalgottesdienst anlässlich 325 Jahre Ursulinen Straubing. Die 19 Schwestern des Konventes feierten dieses Jubiläum gemeinsam mit der großen Schulfamilie, zu der allein 1.357 Schülerinnen und Studierende in der Realschule, im Gymnasium und in der Fachakademie für Sozialpädagogik gehören. Dementsprechend voll war die Basilika Sankt Jakob, in die man nicht nur wegen der Größe ausgewichen war, sondern auch weil am 17. Januar 1691 die ersten fünf Ursulinenschwestern hier in Straubing begrüßt worden sind.

Bei ihrem Willkommensgruß blickte Oberin Sr. Ursula Wagner auf die Gründung vor 325 Jahren durch Kurfürst Maximilian zurück. „Wir haben uns bemüht, diesen Auftrag in den 325 Jahren auszuführen und Gott zu bezeugen“, sagte Sr. Ursula. Der Jubiläumsgottesdienst stand unter dem Leitwort „Fürchtet euch nicht - unterwegs im selben Boot“. Und dazu passten auch die ausgewählten Texte aus der Lesung „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir“ (Jesaja 43, 1-4) und des Evangeliums vom „Sturm auf dem See“ (Mt 4, 35-41). Bischof Rudolf griff dies in seiner Predigt auf und verwies auf das liebevoll gestaltete Liedblatt mit dem Bild, auf dem Jesus scheinbar im Boot schläft, während der Sturm tobt und die Jünger Angst haben. Dieses Bild könne auch heute sehr tröstlich sein als Zusage, dass Gott die Menschen in ihrer Not nicht alleine lässt. Mehrmals hätten auch die Ursulinen diese Erfahrung machen müssen, besonders bei den beiden Klosterschließungen während der Säkularisation und im Zweiten Weltkrieg. Der lange Atem Gottes und mit ihrem ungebrochenen Willen hätten die Schwestern auch diese Zeiten überstanden. Für ihr segensreiches Wirken seit vielen Generationen sagte der Bischof den Schwestern ein herzliches Vergelt's Gott. Er blickte aber auch zurück auf die Gründerin der Ursulinen, Angela Merici, die als Antwort auf die Krise in der Kirche zur damaligen Zeit ein Leben nach dem Evangelium setzte. Nachdem die ersten Ursulinenschwestern im Januar 1691 nach Straubing gekommen waren, begannen sie bereits im Juni mit dem Schulbetrieb. „Ein wahrer Grund zum Feiern für die Stadt und die Region“, betonte der Bischof. „Es ist mit auch Ihr Verdienst, wenn heute in unserem Land Schulbildung selbstverständlich ist.“ Die Schwestern müssten nicht traurig sein, wenn nach und nach viele weltliche Lehrer an ihre Schulen kommen und immer mehr Verantwortung abgegeben wird. „Christen in der Nachfolge Jesu haben weiter eine wichtige und unersetzliche Aufgabe: Sie müssen den Himmel offen halten“ betonte er. Dabei könne Angela Merici auch heute noch ein Vorbild sein. „Ihr bekommt bei den Ursulinen eine Bildung, die den ganzen Menschen umfasst mit Körper, Geist und Seele“,

richtete der Bischof sein Wort explizit an die Schülerinnen und versicherte ihnen: „In der Herzensmitte der Schulen lebt eine betende Gemeinschaft“. Er bat die jungen Mädchen, ihren Glauben nicht zu verleugnen. Durch ihre Zuversicht können die Jugendlichen den Menschen die Erfahrung bringen, dass Gott mit uns auf dem Weg ist. „Fürchtet euch nicht, denn ich bin bei euch“, war der biblische Schlussvers.



Voll besetzt war die große Basilika Sankt Jakob beim Festgottesdienst mit Bischof Rudolf. Rechts die Ordensfrauen aus dem Ursulinenkonvent.

Fürbitten und eine symbolträchtige Gabenprozession brachten die Anliegen der großen Schulfamilie zum Ausdruck. So wurde das „Ursulinenschiff“, ein Segel, ein Kompass, Brot und Wein zum Altar gebracht. Am Ende des Gottesdienstes überreichten die drei Schülersprecherinnen von Realschule, Gymnasium und Fachakademie Bischof Voderholzer ein gut gefülltes Boot mit Spendengeldern von Schülerinnen, Eltern, Lehrerschaft und dem Konvent der Ursulinen, die der Bischof an Pater Joseph in Indien weitergeben wird, der ihn aktuell um Unterstützung für die Flutopfer gebeten hat. In ihrem Schlusswort dankte die langjährige Leiterin des Ursulingymnasiums Sr. Angela Veit allen, die diesen beeindruckenden Gottesdienst vorbereitet und ihre Ideen eingebracht haben.

Irmgard Hilmer (gekürzt) ◆



Mit Festakt und Ausstellung... 325 Jahre Ursulinen in Innsbruck

Am 2. Juli 1691 kamen die ersten Ursulinen aus Landshut in Innsbruck an. In Dankbarkeit gegenüber den „Müttern“ luden der Konvent der Ursulinen und die Direktion des Ursulinengymnasiums für den Abend des 2. Juni 2016 zum Jubiläums-Festakt „325 Jahre Ursulinen in Innsbruck“ in die Schule ein.

Oberin Sr. Hildegard Wolf und Direktor Georg Klammer konnten ein großes Publikum begrüßen: Vertreter/innen der Diözese Innsbruck, der Tiroler Ordensgemeinschaften, der Schulverwaltung, anderer Schulen sowie eine große Anzahl Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern sowie ehemalige Schülerinnen und Lehrer/innen und Mitglieder des Ursulinen-Konvents.

Unser Schulseelsorger Msgr. Bernhard Hippler hielt ein viel beachtetes Referat zum Thema: „Kann man Glaube lehren?“ Lehren heißt zeigen, was man liebt. Nur der authentisch Lebende kann den Glauben weitergeben, so lauteten die Kernbotschaften.



Im Anschluss daran fand das Finale des Jubiläumsquiz 2016 mit der Prämierung statt. Sr. Margareta An der Lan befragte als Quizmasterin die drei Finalistinnen über die heilige Angela und die Geschichte der Ursulinen in Innsbruck. Julia Nocker siegte vor Viktoria Fink und Katha-

rina Triendl. Die schönen Preise stifteten der Freundeskreis Ursulinen, die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) als Schulerhalter sowie der Elternverein der Schule.

Der ehemalige Direktor Peter Paul Steinringer präsentierte die Ausstellung zum Jubiläum, die in einer sehr erfolgreichen Zusammenarbeit mit Sr. Hildegard entstanden war und bei den Festteilnehmern auf großes Interesse stieß.

Zum Schluss überbrachte Rudi Luftensteiner von der VOSÖ die Grüße des Schulerhalters.

Anschließend wurde zum schönen Buffet gerufen.

Die Veranstaltung wurde von sehr stimmiger Musik umrahmt.

Mag. Peter Paul Steinringer



„Alles zusammen“ Grund zum Feiern in Erfurt

Allzu häufig dürfte es nicht vorkommen, dass Grundsteinlegung und Richtfest an ein und demselben Tag gefeiert werden. Aber bei den Erfurter Ursulinen und ihrem neuen Konventsgebäude hat es sich so ergeben. Und weil bei einem Umbau keine Grundsteinlegung erforderlich gewesen wäre, fand sich, als es anders kam, unter dem Zeitdruck und angesichts der vollen Kalender aller Beteiligten kein Termin für eine solche. Also wird die Grundsteinlegung jetzt nachgeholt, am Tag des Richtfestes. Pragmatisch waren sie schon immer, die Ursulinen... (Aus einer Pressemitteilung des Bistums)

So feierten wir mit geladenen Gästen am 29. April dieses Ereignis. Nach einem Instrumentalstück zur Eröffnung wurde gebetet, und Bischof Neymeyr segnete das Gebäude. Anschließend wurde im Eingangsbereich des Neubaus eine Kapsel mit Zeitungen, Münzen, einem Foto der neun Schwestern und einem Heft über den Orden in den Grundstein eingemauert. Danach stiegen Schwester Angela mit Bischof Ulrich Neymeyr und Zimmermann Lars Schrickel auf das Dach, um dort höchstselbst den letzten Nagel in den Dachstuhl einzuschlagen.

Dombaumeister Andreas Gold und Architekt Lutz Hauschild nahmen Interessierte im Anschluss zu einem Rundgang durch den Rohbau mit, zeigten ihnen die künftigen Wohnräume der Schwestern und die neue Bibliothek, die anstelle des „Höfchens“ neben der Toreinfahrt gebaut wird.

Bei einem anschließenden Imbiss im Refektor des jetzigen Konventsgebäudes kam es zu vielen interessanten Gesprächen und Begegnungen mit den Vertretern des Bistums, der öffentlichen Ämter, den beteiligten Firmen,



unseren unmittelbaren Nachbarn und den anderen Gästen. So fand das festliche Ereignis einen guten Ausklang, und wir hatten den Eindruck, dass unsere Gäste uns weiterhin mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen begleiten.

Wir sehen erwartungsvoll dem Umzug entgegen, der im Frühjahr 2017 geplant ist.

Sr. Angela Tiller osu ◆

Glückliche Fügung! Das Ursulinenkloster Niederalteich mit neuer Funktion

Aufgrund ihrer Altersstruktur haben die Ursulinen 2012 das Kloster in Niederalteich verlassen und sind in ein Altenheim umgezogen. Lange Zeit war die Nutzung des Gebäudes unklar, bis im Juni 2013 zwei für sich betrachtet traurige Ereignisse eintraten, die sich letztlich als segensreich erwiesen:

Niederalteich wurde von einem verheerenden Hochwasser heimgesucht, bei dem auch der Keller des Ursulinenklosters überschwemmt wurde und die geplante Nutzung zerschlug. Zum zweiten starb auf der Palliativstation des Klinikums Deggendorf die bisherige Oberin der Ursulinen, Sr. Gabriele Engelbrecher osu. Dadurch kam es zum Kontakt zwischen dem Hospizverein Deggendorf e.V. und Sr. Theresia Grajewski osu, die nun für den Konvent zuständig ist.

In Gesprächen entstand die Idee für die Gründung eines stationären Hospizes in den Räumen des ehemaligen

Klosters sowie zusätzlich der Einrichtung einer Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit im Untergeschoss.

Der Konvent der Ursulinen hat dafür eine gemeinnützige Stiftung (die St. Ursula Hospiz Stiftung), der Hospizverein Deggendorf e.V. eine gemeinnützige GmbH gegründet. Die gGmbH ist der Betreiber des Hospizes, in der Hand der Stiftung liegt die Immobilie.

Nach Umbau und Renovierung wurde das Haus am 04.07.2015 für diesen neuen Zweck eröffnet. Es stehen ►





Im Foyer

zehn Betten für Hospizgäste zur Verfügung, deren Unterhalt zum größten Teil von der Krankenversicherung finanziert wird. Aufgrund gesetzlicher Regelung muss ein Eigenanteil von jährlich 5 % durch Spenden finanziert werden.

Im Mittelpunkt des Handelns aller Mitarbeiter des Hospizes stehen der sterbende Mensch mit seinen gesamten Bedürfnissen und Wünschen sowie die ihm nahestehenden Personen. Den Gästen soll während ihres Aufent

haltes in unserem Hospiz die Beibehaltung der eigenen Lebensgewohnheiten ermöglicht werden. Dazu gehört auch die Aufrechterhaltung persönlicher Beziehungen. Grundprinzip ist es, die Würde des Menschen in jeder Phase seines Lebens und ohne Rücksicht auf Geschlecht, Herkunft, Weltanschauung, Religion und gesellschaftliche Stellung zu achten. Dabei geht es um die Sorge um und für die Seele.

Siehe: <http://hospiz-niederalteich.de/>



Exerzitien-Angebote

im Ursulinenkloster Erfurt

Termin: 25.09.2016 abends bis 01.10. früh

Begleitung: Domvikar Drapatz

im Ursulinenkloster Duderstadt

Termin: 09.10. bis 14.10.2016

Begleitung: Bruder Godehard Wolpers, Hildesheim

Anmeldung bitte direkt bei der jeweiligen Gemeinschaft

Zum Vormerken

“Sein Zeichen über mir heißt Liebe”

Marie de l'Incarnation - Tochter der heiligen Angela

Referentin: Sr. Marie-Pia Huwyler osu, Tours

Ursulinenkloster Calvarienberg-Ahrweiler
10.09.2016, 10.00 - 19.30 Uhr

Anmeldung bei Sr. Alexandra Schulte
Mail: gzc_ursulinen_calvarienberg@yahoo.de

Nächstes Treffen des Angelakreises

02. bis 04. September 2016
in Herbstein/Vogelsberg

Anmeldungen bis 1. August 2016
unter Mail: susa.heinrigs@t-online.de

Gemeinsam unterwegs sein... **Angelakreistreffen 04. – 06.03.2016 in Königstein**

Das Treffen des Angelakreises in der ersten Jahreshälfte fand dieses Jahr im Ursulinenkloster in Königstein statt. Nach dem allgemeinen Eintreffen der 14 Teilnehmerinnen am späten Freitagnachmittag und dem freundlichen Empfang durch einige Schwestern des Klosters war der Einstieg in das Wochenende zunächst eine Ankommenrunde, bei der jede unter anderem auch unter dem Gesichtspunkt „Warum freue ich mich auf das gemeinsame Wochenende?“ etwas von sich mitteilen konnte.



Großgruppe und in Einzelarbeit und einer dazwischen liegenden gegenseitigen Bildbeschreibung in Zweiergruppen gearbeitet. Den Abschluss der spirituellen Einheit bildete anschließend ein Austausch über die Erfahrungen während der Einheit sowie eine Auswahl von Zitaten aus Schriften der heiligen Angela in der Gesamtgruppe. An dieser Einheit nahmen auch die Oberin Sr. Maria Regina sowie zwei weitere Interessierte vom Kloster Königstein teil. Eine zehnmündige Fragerunde ergänzte den Einblick in den Angelakreis.

Danach hatte die erste Arbeitseinheit die Absprache bezüglich der zu bearbeitenden Themen des Wochenendes u. a. für die „Angelakreismappe“ oder des Flyers für den Katholikentag in Leipzig zum Inhalt.

Die Arbeit am Nachmittag hatte die Gestaltung der Angelakreismappe zum Inhalt. In drei Gruppen beschäftigten sich die Teilnehmerinnen mit Liedern, Gebeten und Texten sowie Inhalten zur Erläuterung der Ziele, der Arbeitsweise, des Aufbaus und anderem Wissenswerten zum Angelakreis.

Das Abendlob und das sich anschließende gemütliche Beisammensein bildeten den Abschluss des Tages.

Die Zeit nach dem Abendessen diente dem Austausch der Ergebnisse sowie einer Arbeitseinheit zum Flyer für den Katholikentag. Nach dem Abendgebet ging es dann wieder zum gemütlichen Teil des Tages über.

Die Möglichkeit des Gottesdienstbesuches, das anschließende Frühstück und das Morgenlob bildeten den Beginn des Samstages.

Nach dem Morgenlob, dem Frühstück und der Sonntagsmesse fand eine weitere kurze Arbeitseinheit zur Gestaltung des Flyers sowie Terminbesprechungen statt.

Ute hatte die Vorbereitung und Durchführung der dann folgenden spirituellen Einheit des Wochenendes übernommen. Zum Thema „Jesus spricht zu uns in Bildern“ wurde mit zwei Bibeltexten am Anfang und Ende in der

Das gemeinsame Mittagessen bildete den Abschluss des Wochenendes.

Susanne Franke-Reidick ◆

Fundsache! **Eine Überraschung zum Angela-Fest**

Stephanie brachte uns kürzlich eine Bronzeplakette der heiligen Angela, die ein Nachbar ihres Onkels auf einer Mülldeponie in der Nähe von Metz entdeckt hatte! Ein schönes Geschenk, das wir in der Woche vom 27. Januar bekamen.

Und eine Ursuline in Deutschland konnte uns den Namen des Künstlers nennen: Eginio Weinert aus Köln (* 03.03.1920 + 04.09.2012). Wunderbar!

Sœur Marie-Thérèse Masset osu
Fraternité „Insieme Dans l'Esprit Méricien“, Nantes
Aus: <http://ursulines.union.romaine.catholique.fr/Nouvelles-d-IDEM> ◆



Theorie und Praxis - Neues aus dem Schulnetz „Spurensuche“ – der Film im Unterricht

Im Mittelpunkt des letzten Schulnetz-Gesprächs stand der Film „Angela Merici. Orte ihres Lebens – Eine Spurensuche“. Nach der Präsentation des Films stellten die Teilnehmer/innen Themenbereiche für die schulische Arbeit zusammen, für die der Film hilfreich sein kann. Unter anderem werden genannt: Angelas Lebensform im Kontext der Zeit und für heute mit den Aspekten Rolle der Frau, Renaissance-Gesellschaft, Rolle der Kirche, Franziskanerorden, Alltagsgeschichte, ferner Angela und Ursula. Für jüngere Schülerinnen wird die Erschließung von Begriffen notwendig sein.

Folgende Ideen sollen konkret verfolgt werden, sofern die Kollegien gewonnen werden: *Köln: Workshop-Angebote zum Patrozinium am Ursulafest - *Düsseldorf: „Franziskanisch“, mit Blick auf die Sakramente (in Klasse 5) - *Gymnasium Calvarienberg: eine Projektwoche - *Hannover: Film mit immanenten Fragen (für Klasse 7) sowie eine Spurensuche im eigenen Haus. Vor allem Projekttag bieten eine Möglichkeit zur Erarbeitung von Materialien.

Ferner wird darauf hingewiesen, dass sich Film und Buch zur Vorbereitung einer Schul- oder Kollegiumswallfahrt eignen. Bezugsquelle siehe www.ursulinen.de oder direkt: sr.brigitte.werr@ursulinen.de

Einführungstag für neue Lehrer/innen

Zweiter Durchgang des Einführungstages wird ganztägig am 05.09.2016 in der Ursulinschule Köln stattfinden. Ein bis zwei relativ neue Kollegen pro Schule können teilnehmen. Herr Wasser von der Ursulinenrealschule Hesel wird rechtzeitig einladen.

„Die Tradition bewahren“

Zum nächsten Treffen hat Frau Rosmarie Baumann zugesagt. Sie erarbeitet in Zusammenarbeit mit der Schulabteilung der Erzdiözese München-Freising ein Programm zu dem genannten Thema. Zu diesem ganztägigen Treffen erhalten alle Schulen in ursulinischer Tradition eine Einladung. Vormerken: Mittwoch, den 02.11.2016, 10 – 17 Uhr in der Ursulinschule Köln.

Zur nächsten Konferenz für ursulinische Erziehung haben die Ursulinschulen in Südafrika eingeladen. Hoffentlich kann jemand aus unserem Kreis daran teilnehmen. Informationen unter: <http://www.brescia.co.za/index.php/ursuline-education-conference-2017>

Sr. Brigitte Werr osu ◆

„Save the Date:
Global Ursuline Education
Conference 2017“



Von Danzig nach Wipperfürth St.-Angela-Gymnasium feiert 70-jähriges Bestehen

„Wir möchten, dass unsere Kinder ihre Neigungen und Fähigkeiten entfalten und gleichzeitig zu christlichen Persönlichkeiten heranwachsen“. Der Grundstein für das, was Walter Krämer, Schulleiter des Erzbischöflichen St.-Angela-Gymnasiums in Wipperfürth, heute noch wichtig ist, wurde vor genau 70 Jahren gelegt: Damals gründeten acht Ursulinen aus Danzig am 24. April 1946 das ursprüngliche Mädchengymnasium, das in diesem Jahr sein 70-jähriges Jubiläum gebührend feierte.

Begonnen hat man mit 139 Schülerinnen, heute werden rund 800 Jungen und Mädchen in den Gebäuden auf dem Silberberg unterrichtet.

Wie sich das Gebäude und der Schulalltag im Laufe der vergangenen Jahrzehnte verändert und entwickelt haben, konnte man am Tag der Jubiläumsfeier auf un- ►

terschiedliche Weise nachempfinden. Auftakt der Feierlichkeiten war eine Messe mit Weihbischof Schwaderlapp in der schuleigenen Kirche. Seine Predigt adressierte der Weihbischof vor allem an die Schülerinnen und Schüler, aber sicherlich auch die Schwestern, die Lehrerschaft sowie die Elternvertreter und weitere Geladene. Sie alle konnten folgende Botschaft mit auf den Weg nehmen: „Ja sagen zu Christus und neugierig sein. Immer nachhaken und hartnäckig bleiben und nach Antworten auf unsere Fragen suchen. Mein letzter Ratsschlag an euch ist, sich einhaken und die Begabungen in den Glauben einbringen.“

Beim sich anschließenden Festakt in der Aula der Schule gab es zu Musik und Häppchen die Möglichkeit, Einblick in 70 Jahre Schulgeschichte zu gewinnen: Mehrere Fotowände stellten anschaulich dar, wie sich das Wipperfürther St. Angela über die Jahre verändert hat, vom reinen Mädchengymnasium in bescheidenen Räumen zum Gymnasium für Jungen und Mädchen im großzügigen Gebäudekomplex. Geblieben ist das weitläufige Gelände mit einem Schulgarten, einem ehemaligen Schwei-



nestall, der heute, modern renoviert, Räume für unterschiedliche Veranstaltungen bietet. Hinzu kamen der eigene Sportplatz und sogar ein Freiluftklassenraum – der Charme von damals ist nach wie vor zu spüren. Ein Interview zwischen drei Mitgliedern der Familie Molitor, die in drei Generationen die Schule besucht hatten und nun ihre persönlichen Erlebnisse am St. Angela schilderten, begeisterte die Gäste, denn hier wurde schnell klar: Das Gymnasium wurde stets mit Herz und Einsatz geleitet und weiterentwickelt, und jede Phase der Entstehungsgeschichte war auf ihre eigene Art erlebenswert.

Walter Krämer ◆

Viele Gründe zum Feiern in der St.-Angela-Schule Düren Verabschiedung von Pfarrer Bergrath

Zu einer besonderen Feierstunde mit anschließendem Empfang lud die St. Angela-Schule am Montag, 25. April, um 19 Uhr in ihr Foyer. Zum Feiern, Danken und Würdigen hatte die Schule einen dreifachen Anlass:



Nach über 15 Jahren im Amt hat Pfarrer i.R. Alfred Berg-rath im Herbst des letzten Jahres den Vorsitz unseres Mitträgervereins an Dr. Peter Maas übergeben. Wolfgang Habrich, Schulleiter des Gymnasiums, bedankte sich für seine energische Initiative und das beharrliche Engagement bei der Gründung und der fortlaufenden Sicherung der Schulgesellschaft seit dem Jahre 2000, die das weitere Bestehen der Schule ermöglichte und sie bis heute trägt. Gleichwohl versicherte Pfarrer Bergrath, dem die Arbeit mit Jugendlichen sehr am Herzen liegt, die Schule auch weiterhin zu unterstützen. Bereits am

Nachmittag wurde Dr. Peter Maas als Nachfolger von Pfarrer Bergrath im Amt begrüßt und stellte sich den Gästen an diesem Abend vor.

Dank der Elternspende haben wir in den letzten Wochen neue Rechner für unsere Informatikräume sowie Selbstlernarbeitsplätze für Schülerinnen geschaffen. Diese wurden den Gästen vorgestellt. Ferner wurde ein Ausblick auf künftige Neuanschaffungen gegeben.

Als eine seiner letzten Amtshandlungen hat der emeritierte Bischof von Aachen, Dr. Heinrich Mussinghoff, eine Stiftung für unsere Schule unter dem Dach der bischöflichen Johannes-Pohlschneider-Schulstiftung eingerichtet, mit dem Ziel, das Leben und Lernen in der Schule in der Tradition der Ursulinen zu unterstützen und zu fördern.

Begleitet wurde der Abend von musikalischen Beiträgen des MuV/IP-Kurses der Q1, der Schuljazzband „Die Weberknechte“, des Lehrerinnenchors „Angelettes“ und des Projektchors. Chiara Rosano, die zurzeit die Klasse 7c des Gymnasiums besucht, führte zu Ehren ihres Großonkels Herrn Pfarrer Bergrath eine besondere Tanzdarbietung auf.

Presseerklärung der St.-Angela-Schule Düren ◆

„Ihr Name ist lebendig auf den Lippen der Menschen.“ Angelatag 2016 der Landshuter Ursulinenrealschule

„Angela lebt nun gleichzeitig an drei Orten: Ihr Körper ruht im Grabe, ihre Seele weilt im Himmel. Ihr Name ist lebendig auf den Lippen der Menschen.“ - So lautet eine der Inschriften auf dem Sarkophag jener Frau, die am 27. Januar vor 476 Jahren im oberitalienischen Brescia starb: Angela Merici, die einige Jahre vor ihrem Tod die Gemeinschaft der Ursulinen gegründet hat. Damit Angela Mericis Namen auf den Lippen der Schülerinnen lebendig bleibt, versucht unsere Schule jeweils am 27. Januar, dem sogenannten Angelatag, die Erinnerung an die „Generalmutter“ der Ursulinen und an deren Gemeinschaft wachzuhalten. Für die fünften Klassen bedeutete dies, dass sie sich in spielerisch-gestalterischer Art mit dem Thema Gemeinschaft auseinandersetzten.



Vorbereitet und gestaltet wurde diese Einheit von Stefanie Günzkofer, Martina Arona und Magdalena Kania. Dass sich Geschichte und Erinnerung auch erwandern lassen, haben die Sechstklässlerinnen erfahren. Michaela Braun, Veronika Halwax und Martin Bauch machten mit den Schülerinnen eine Quiz-Wanderung, die zwei Landshuter Wallfahrtsziele miteinander verband: Das Volkskirchlein Maria Bründl und das Gnadenbild in der Ursulinenkirche, das im 18. Jahrhundert im Mittelpunkt der größten Wallfahrt der Stadt und ihrer Umgebung stand.

Unterricht zum Anfassen und Anschauen stand in den siebten Klassen auf dem Programm: Da hier der Lehr-

plan sowohl in Geschichte als auch in Religionslehre eine Beschäftigung mit der monastischen Lebensform vorsieht, begaben sich die Siebtklässlerinnen mit Sr. Claudia und Sr. Valeria durch viele interessante Räume des Ursulinenklosters. Den einleitenden Vortrag präsentierte Sr. Andrea, die Oberin des Klosters.

Auch wenn nicht mehr allen Schülerinnen der Name Angela Mericis auf den Lippen sein mag, vor ihren Augen haben sie ihr Bild im Grunde tagtäglich, wenn sie auf dem Pausenhof jene Skulptur von Marlene Neubauer-Woerner sehen, die seit einem Vierteljahrhundert den Mittelpunkt des Angelabrunnens bildet. Genau dort versammelte Franz-Josef Scheidhammer die Achtklässlerinnen, um einige Schlaglichter auf die beeindruckende Lebensgeschichte Angelas zu werfen.

Abgerundet wurde diese Begegnung mit einer Produktion aus dem Schulradioarchiv, in welcher einige Ursulinenwestern sich an das Lebensalter erinnerten, in dem sich unsere Schülerinnen gegenwärtig befinden.

Für die Schülerinnen der neunten und zehnten Jahrgangsstufe stand schließlich ein Wortgottesdienst zum Thema auf dem Programm, der von Eva Saldo, Maria Eggerbauer und Martin Bauch vorbereitet wurde. Letzterer war nicht nur für die Gesamtkonzeption des gelungenen Angelatages verantwortlich, am Ende durfte er auch für den kurzfristig verhinderten Schulseelsorger Armin Weyers als engagierter Prediger einspringen.

F. J. Schneidhammer ◆



CanSat!?

Ursulinengymnasium Köln gewinnt Landeswettbewerb

Der europaweite CanSat Wettbewerb wird von der ESA ausgeschrieben, ihm geht ein landesweiter Vorentscheid voraus. Am deutschen Wettbewerb 2015 hat ein Team des Ursulinengymnasiums Köln, das Team „URsInvestigators“ – bestehend aus sechs Schülerinnen der Jahrgangsstufe 11 und zwei Lehrern – mit großem Erfolg teilgenommen.

Die Aufgabe besteht darin, einen Satelliten in Form einer handelsüblichen Getränkedose zu bauen, der bestimmte Anforderungen erfüllen muss. Dieser Satellit wird mit einer Rakete ►

auf ca. 1 km Höhe geschossen und soll bei einer definierten Fallgeschwindigkeit eine primäre und eine sekundäre Mission erfüllen. Die primäre Mission besteht in der Messung und Aufzeichnung von Temperatur und Luftdruck. Außerdem muss die festgelegte Fallgeschwindigkeit mittels eines dafür berechneten, genähten und getesteten Fallschirms sichergestellt werden. Die sekundäre Mission darf jedes Team frei gestalten. Unser Team hatte zwei Schwerpunkte der sekundären Mission: 1) optische Verfolgung des Satelliten und 2) Messung der Luftfeuchtigkeit. Die Inspiration zu dieser sekundären Mission lieferte die Rosetta-Forschungsmission. Zur optischen Verfolgung wurde der Satellit mit einem GPS-Sender ausgestattet, so dass seine Position über ein GPS-gesteuertes, modifiziertes Teleskop verfolgt und gefilmt werden konnte. Die Luftfeuchtigkeit wurde zum einen mit einem Sensor im Satelliten gemessen, außerdem sollten Luftproben aus definierten Höhen mit Hilfe eines Spritzensystems genommen und später analysiert werden. Zusätzlich wurde ein Bremsfallschirm konzipiert, der höhengesteuert ausgelöst werden und den Aufprall des Satelliten bremsen sollte. Eine Helixantenne, die mit



der Unterstützung der Technischen Hochschule Köln gebaut wurde, stellte die Kommunikation zwischen Bodenstation und Satelliten sicher.

Aus zehn teilnehmenden Teams aus ganz Deutschland konnte sich das Team „URSinvestigators“ durch den Sieg im deutschen Wettbewerb für den europäischen Wettbewerb 2016 qualifizieren. Dieser findet im Juni 2016 in Portugal statt.

Weitere Informationen: www.ursinvestigators.de ◆

Am Puls der Forschung

Erster Wissenschaftstag an der St. Angela-Schule Königstein

Wer schon immer einmal wissen wollte, wie denn die Erde entstanden ist oder wie man glücklich wird, der konnte am Mittwoch, dem 13.04.2016, Antworten finden. An diesem Tag fand an der St. Angela-Schule Königstein in Zusammenarbeit mit dem Verein „Brückenschlagen. Jugendbildung e.V.“ und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt der erste Wissenschaftstag statt.

Die Veranstaltung richtete sich an die Schülerinnen der Jahrgangsstufen Q2 und Q4 und wurde um 9.30 Uhr eröffnet von Herrn Zalud und Frau Michael als Vertreterin des Teams für Begabungsförderung, das den Wissenschaftstag organisiert hatte.

Zweimal 75 Minuten lang hatten die Schülerinnen die Gelegenheit, an Vorträgen von Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachbereiche teilzunehmen.

Das Angebot reichte von naturwissenschaftlichen Themen wie „Unterschiedliche Blicke in die Welt: Wie Säugetiere Farben sehen“ (Prof. Dr. Leo Peichl) und „Die Reise zum Urknall“ (Dipl. Phys. Carola Pomplun) über eine pharmazeutische Frage mit hoher gesellschaftlicher Relevanz „Amy Winehouse – wenn Alkohol zum tödlichen Problem wird“ (Prof. Dr. Theo Dingermann / Prof. Dr. Dieter Steinhilber) bis hin zu dem psychologischen Thema „Die Wissenschaft vom Glück – Ergebnisse der Hirnforschung und eine Einführung in positive Psychologie“ (Prof. Dr. Naumer). Ein gesellschaftswissenschaftlicher Vortrag des Historikers Dr. Dirk Wiegandt „Wie ein



Historiker ‚Das Leben des Brian‘ sieht“ rundete das Angebot ab.

In der Pause bestand die Gelegenheit, mit der Referentin und den Referenten ins Gespräch zu kommen, was von einigen Schülerinnen intensiv genutzt wurde.

Im Anschluss an die Veranstaltung konnte man in viele zufriedene Gesichter blicken. Nicht nur Schülerinnen, ►

sondern auch Kolleginnen und Kollegen, die teilweise ihren unterrichtsfreien Tag nutzten, um an den Vorträgen teilzunehmen, äußerten sich sowohl über den Inhalt der Vorträge als auch über die äußerst ansprechende Form der Wissensvermittlung begeistert.

So steht am Ende die Gewissheit, dass es auch im nächsten Jahr wieder Anstrengungen geben wird, einen solchen Tag zu organisieren.

*Andrea Michael, Beate von Bredow, Heike Röhl
Team für Begabungsförderung, April 2016 ◆*

Ganz großer Auftritt! Orchesterkonzert im Düsseldorfer Opernhaus

Das Schulorchester des St.-Ursula-Gymnasiums Düsseldorf unter der Leitung von Peter Krücker erlebte bei einer Matinee am Sonntag, den 13.12.2015, eine besondere Premiere: Es spielte zum ersten Mal auf der Bühne des Düsseldorfer Opernhauses und zwar zusammen mit fünf professionellen Sängern des Hauses. Bei der Ouvertüre zu C.W. Glucks Oper „Iphigenie in Aulis“ und W. A. Mozarts „Konzert für Klarinette und Orchester in A-Dur“ bewältigte es die musikalischen Schwierigkeiten mit Bravour. Als Solistin zeigte Louisa Klein-Bölting, wie sicher sie ihr Instrument, die Klarinette, beherrscht.



Sehr sensibel begleiteten die 60 Orchestermitglieder im Alter zwischen 10 und 18 Jahren die fünf Mitglieder des Opernensembles bei fünf Arien und drei Duetten aus Glucks „Orfeo ed Euridice“, Mozarts „Zauberflöte“ und „Le Nozze di Figaro“ und aus Humperdincks „Hänsel und Gretel“ sowie dem Musical „Cats“. Bei einem raffiniert arrangierten Potpourri von Michael-Jackson-Hits spielten der Schlagzeuger Caspar Halder und die Blechbläser eine tragende Rolle. Als „gemischtes Moderatoren-Doppel“ führten Cynthia Herberg (12. Jgst.) und der Operndirektor Stephen Harrison mit Sachkenntnis und Humor durch das Programm.

Magdalena Hopfenzitz, die erste Geigerin, bedankte sich am Ende bei ihrem Orchesterleiter dafür, dass er dem Orchester diese einmalige Erfahrung ermöglicht hatte, die alle Anstrengung bei den Proben vergessen ließ. Peter Krücker, der langjährige Leiter des Schulorchesters, bedankte sich seinerseits bei den Schülerinnen und Schülern für ihren großen Einsatz und bei ihren jeweiligen Instrumentallehrern sowie den Eltern für ihre Unterstützung im Vorfeld des Konzerts. Mit lang anhaltendem Applaus honorierte das Publikum im sehr gut besuchten Haus eine hoch konzentrierte und musikalisch sehr anspruchsvolle Darbietung des in allen Teilen gleichwertig besetzten Orchesters.

Das Konzert wurde im Rahmen der diesjährigen Kooperation der Deutschen Oper am Rhein mit dem St.-Ursula-Gymnasium ermöglicht. Neben dem Orchester gehören der Unterstufen- und Schulchor und die Jazz-AG zum festen Bestandteil des musikalischen Angebots der Schule. Höhepunkt für alle jungen Musiker ist alljährlich das gemeinsame Herbstkonzert in der Düsseldorfer Tonhalle.

Hermann-Josef Bonsels ◆

Musik an der Hohenburger St.-Ursula-Realschule Dritter Platz für die „Schlosswespnmusi“

Für die „Schlosswespnmusi“ der Erzbischöflichen St.-Ursula-Mädchenrealschule ist der Bayerische Bläserklassenwettbewerb in München ein Höhepunkt im Schuljahr. Dabei stellen unsere Bläserklassen dort regelmäßig ihr Können unter Beweis.

Zu unserer großen Freude ist es dieses Jahr den Bläsern der 5. Klassen gelungen, unter 12 teilnehmenden Gruppen den 3. Platz zu erspielen.

So konnten wir mit einem Pokal und einem großen Geldscheck die Heimreise antreten.

Bei einem Interview im Rahmen dieses Wettbewerbs antworteten unsere Schülerinnen auf die Frage, warum sie in der Bläserklasse spielen: „Weil wir uns gut verstehen“, „Weil es schön ist, gemeinsam die Lieblingsinstrumente zu erlernen“ oder „Weil es eine gute Möglichkeit ist, sich von Stresssituationen zu erholen“. ◆

Familienfest und Musikfestival „Ökomaile“ des St.-Ursula-Gymnasiums Osnabrück

Am 28. Mai findet am Büdchen am Westerberg erstmals das Familienfest und Musikfestival „Ökomaile“ von den Klimabotschaftern der Ursulaschule und dem Verein Fokus statt. Federführend ist die Schülerin Nina Winkelmann, die mit einem ausgefeilten Konzept aus regionalen Angeboten von Musik bis Speisen und Getränken in puncto Umweltschutz nicht belehren, sondern Interesse wecken will.

„Was machst du heute?“ – „Ich organisiere weiter ‚Das Öko-Festival‘“. Unter Freunden, Mitschülern und selbst den Organisatoren war dies ebenso schlicht wie flapsig der Arbeitstitel des Projekts, erzählt Nina. Ein leicht schnippischer Unterton, der sich vermutlich so oder so nicht hätte vermeiden lassen. Also: Flucht nach vorne, bevor sich ausgewachsene Häme breitmacht. Die „Ökomaile“ war geboren. Ein Festival zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Öko? Meinetwegen, dachte sich die Schülerin.

„Umweltschutz ist ein schweres und sperriges Thema“, weiß die Gymnasiastin. Allzu oft verschrecken belehrende Plattitüden mit erhobenem Zeigefinger und bewirken das genaue Gegenteil: Anstatt sich einem guten und wichtigen Gedanken zu öffnen, blocken die Menschen ihn ab. So kam der Zehntklässlerin die Idee für das Festival. „Mit Musik werden immer Menschen erreicht“, sagt Nina aus Erfahrung. Sie habe selber schon in Bands gesungen, darüber Menschen kennengelernt und ihren Horizont erweitert.

Alle Künstler kamen aus der Friedensstadt und spielten unentgeltlich. Auch dabei sollten der Gedanke der Nachhaltigkeit und der Umweltschutz zum Tragen kommen, sagt Nina. „Uns war es wichtig, dass die Bands auch dahinter stehen und von hier kommen“. Es seien diese Kleinigkeiten, auf die es ankomme, meint die Schülerin. So würden auch das Getränkeportfolio und das Essensan-



Nina Winkelmann (rechts) und Samara Budde

gebot dem roten Faden folgen. Eine mobile Küche aus Bielefeld bot zwar vegane Snacks und Gerichte an, aber auf seine Bratwurst musste niemand verzichten. Die kam allerdings von regionalen Bauernhöfen. „Wir wollten Alternativen aufzeigen: Ihr könnt ja Fleisch essen, aber guckt bitte genau hin“, erklärt Nina. Selbst die „Ökomaile“-Werbeaufkleber verbreiteten diesen Gedanken, denn sie waren aus veganem, umweltschonendem Material und wieder abziehbar.

In der Klimabotschafter-AG ist das Projekt entstanden. Anfangs alleine, dann zu zweit, wieder alleine und nun mit einem Team aus vier Mitstreitern hat die Zehntklässlerin das Festival organisiert. Professionelle Unterstützung gab es aber von vielen Seiten.

*David Hausfeld / www.noz.de/lokales/osnabrueck
(gekürzt) ◆*

„Was geht mich der Klimaschutz an?“ Klimaboot dockt beim Ursulinenschiff in Fritzlar an!

Die Projektwoche stand für die Jahrgangsstufe 8 auch in diesem Jahr unter dem Thema „Globalisierung – was geht mich der Klimaschutz an?“. Passend dazu konnten wir das Klimaboot in unserer Schule willkommen heißen.

Am Montag wurden die Schüler der sechs Klassen durch den Film „We feed the world“ sowie einen Vortrag in das Thema eingeführt. Am Dienstag warteten sie gespannt auf das Andocken des Klimabootes. Da konnten sich die Schüler in die verschiedenen Themen einwählen.

In unserer Schulküche erfuhren sie alles über ein gesundes Klimafrühstück. Es gab viel zu tun, bis man sich die Kostbarkeiten schmecken lassen konnte.

Beim Thema Biokunststoffe gingen die Jugendlichen unter fachmännischer Anleitung ans Werk und waren sehr verblüfft über die Ergebnisse ihrer Arbeit.

Bei dem schwierigeren Thema: S.O.S. Erde-Weltklimakonferenz wurde sehr direkt Bezug genommen zu unserem Gesamtthema: „Was geht mich das Klima an?“. Ja, das Klima geht uns alle an. Nicht nur vor unserer Haustür, sondern auch in Afrika oder auf den Inseln im Pazifik. ►



Mit Energieverbrauch und Energieeinsparung setzte sich eine weitere Gruppe auseinander. Beim Thema Energieeinsparung durch zukunftsfähige Papiernutzung wurde gezeigt, wie man daran arbeiten kann.

Ein weiteres Thema war: Sonne erleben – Solarenergie. Wie können wir die Sonne nutzen, um Energie zu gewin-

nen. Stolz konnten wir dem Referenten die kleine Solaranlage der Schule zeigen.

Und draußen? Vor der Turnhalle waren Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 8 dabei zu erfahren: Mobilität nachhaltig – wie funktioniert das? Jeder wollte mit einem der Fahrzeuge fahren.

Den Abschluss gab es im Treffpunkt. Allen Schülerinnen und Schülern hat dieser Tag gut gefallen. Wir danken den Referenten des Klimabootes und insbesondere Herrn Dawin vom Landeskirchenamt, dass das Boot den Kurs nach Fritzlar genommen hatte.

An den folgenden Tagen arbeiteten die Klassen weiter an der Thematik. Man konnte austauschen und offene Frage klären. Zur Vertiefung besuchten einige eine Biogasanlage, eine Windkraftanlage und das Stromwerk am Mühlengraben oder sprachen mit einem Energieexperten über Einsparungen in der Schule. Eine gelungene Woche, die hoffentlich ihre Spuren hinterlässt.

Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 R2 ◆

„Das sollten wir eigentlich öfter machen...“ Attendorner Sechstklässler mit ungewöhnlicher Spendenaktion

„Wir lernen, damit andere Kinder auch lernen können“. Unter dieses Motto stellten die Schülerinnen und Schüler der Jgst. 6 des St.-Ursula-Gymnasiums eine eher ungewöhnliche Spendenaktion zugunsten des Kinderhilfswerks PLAN. Durchgeführt wurde diese nämlich als „Vokabelmarathon“ in den jeweiligen Latein- und Französischkursen. Nun konnte das stolze Ergebnis von insgesamt 1.685 Euro bekannt gegeben werden.



Lateinlehrerin Doris Kennemann erläutert als PLAN-Patin und Initiatorin des Projekts die Hintergründe: „Das Einsetzen der zweiten Fremdsprache in der Jgst. 6 stellt die Schülerinnen und Schüler vor die Herausforderung, Vokabeln in zwei Fremdsprachen lernen zu müssen. Sollten dabei bereits frühzeitig Lücken entstehen, fällt das Aufholen später oft schwer. Diese Aktion kann Schülerinnen und Schüler motivieren, neue Vokabeln kontinuierlich zu wiederholen und sich dauerhaft einzuprägen. Dadurch können sie nicht nur für andere Gutes tun, sondern gleichzeitig auch ihre eigene Leistung steigern. Dieses Erfolgserlebnis trägt hoffentlich dazu bei, auch über die Aktion hinaus an der Lerngewohnheit festzuhalten.“ Mit dieser Intention fiel es Doris Kennemann nicht schwer, ihren Fachkollegen Thomas Schomaker und die Französischlehrerinnen Evelyn Kampf, Miriam Remke und Christina Tillmann von der Aktion zu überzeugen.

Zur Vorbereitung des „Vokabelmarathons“ wiederholten die Sechstklässler rund 200 Vokabeln, von denen 30 in einem Test abgefragt wurden. Potentielle Sponsoren wurden um einen Betrag von mindestens 10 Cent pro richtige Vokabel gebeten, optimal also 3 Euro. Viele der

Eltern, Großeltern, Geschwister, Nachbarn oder Bekannten erhöhten freiwillig diesen Betrag auf das Doppelte bis sogar Fünffache. Der Erlös war für Projekte des Kinderhilfswerks PLAN im Bildungsbereich bestimmt. Aufgrund der erfreulich hohen Summe konnten fünf so genannte Eselsbibliotheken für Äthiopien finanziert werden, die auf festgelegten Routen Vorschulen und Gemeinden besuchen und den Kindern so Zugang zu Wissen und Geschichten ermöglichen. Außerdem wurden zehn Schulen in Guatemala unterstützt, damit besonders auch Mädchen in ländlichen Regionen durch Tele-Unterricht einen Schulabschluss erlangen können. Außerdem können sich 25 Kinder der abgeschieden lebenden Volksgruppe der Mangyan auf den Philippinen über ein Schulset mit Schultasche, Schreibmaterial und Taschenrechner freuen. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhielten zum Dank ein persönliches Zertifikat von PLAN zur Erinnerung an ihre tolle Leistung. Ein Restbetrag wurde von den Lehrkräften aufgerundet und an die Partnerschule des St.-Ursula-Gymnasiums in Vitorino Freire / Brasilien gespendet.

Text und Foto: Doris Kennemann ◆

Eine Cafeteria im Altenheim

1000 € für soziales Engagement der Ursulinenrealschule Werl

Eine kleine Abordnung von Schülerinnen und Schülern unserer Schule konnte jetzt gemeinsam mit Frau Kochanek einen Scheck von 1000 € entgegennehmen. Sie hatten an einem Wettbewerb zum Thema Soziales Engagement teilgenommen und dafür diesen Gewinn erhalten.

Frau Kochanek begann im letzten Jahr mit einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Klassen 10 ein neues Projekt der Kooperation zwischen der Ursulinenrealschule und dem Altenheim St. Michael aufzubauen. Erfahrungen in der Zusammenarbeit gab es bereits durch die langjährigen freiwilligen Helfer. Seit dem letzten Jahr betreiben nun Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 mittwochs und sonntags die neu eingerichtete Cafeteria in der Eingangshalle des Altenheims. Zurzeit sind das 24 Jungen und Mädchen. Die SchülerInnen kochen Kaffee, verkaufen Kuchen und Torte. Sie sind auch Ansprechpartner, Gesprächspartner und Mitspieler bei Gesellschaftsspielen.

Das Projekt schafft eine Verbindung zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und der alter Menschen. Es ermöglicht einen Einblick in diesen wichtigen Bereich der sozialen Arbeit und gibt den Beteiligten die Chance, ein soziales Engagement auszuprobieren. Die Schülerinnen



und Schüler erleben viel positive Rückmeldung für ihren Einsatz durch die Mitarbeiter des Altenheims und die Bewohner und ihre Gäste. Der Wettbewerbsgewinn ist eine weitere Bestätigung. Zurzeit überlegen die Schülerinnen und Schüler im Kontakt mit dem sozialen Dienst des Altenheims, wofür das Geld verwendet werden soll, vielleicht für einen gemeinsamen Ausflug.

<http://www.ursulinenrealschule.de/index.php?id=88> ◆

Klostertrödel

Werler Ursulinenkirchen organisieren Trödelbasar



Bevor im kommenden Winter das frühere Internat des Ursulinenklosters in Werl abgerissen wird, um Platz für die neue Cafeteria zu schaffen, fand am Samstag, dem 21. Mai, ein Trödelbasar im Erdgeschoss des inzwischen nicht mehr genutzten Angela-Heimes statt. Bei herrlichem Wetter und lockerer Stimmung wechselten alte Schallplatten, Bücher, gediegene Blumenvasen, Seifenschälchen, aber auch Regale, Hocker, Sessel, Kommoden, sogar einzelne Schränke und Sofas ihren Besitzer. Nicht alle Einrichtungsgegenstände des ehemaligen Internats kamen in den Verkauf, denn einige Lampen und Stühle behielt man für die neue Cafeteria, die in die ungenutzten Räume einziehen wird. So soll der Charme des früheren Wohnens in die neue Zeit gerettet werden. Im Binnenhof konnte man sich über die ab Winter geplanten Baumaßnahmen informieren. Darüber hinaus

Es war viel los beim „Klostertrödel“, zu dem Ursulinenkirchen und Kloster eingeladen hatten: Viele Ehemalige, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler nutzten die Gelegenheit, ein Schnäppchen zu machen, ein Erinnerungsstück zu erwerben oder die alten Räumlichkeiten nochmals zu sehen...

gab es Kaffee und Waffeln, aber auch Würstchen und kalte Getränke, so dass sich eine gemütliche Atmosphäre im Binnenhof des alten Klosters ausbreitete. „So etwas sollten wir häufiger machen“, freute sich Oberin Sr. Hildegard Löher.

Organisiert und zum Großteil getragen wurde der Trödel von den Eltern der Schülerinnen und Schüler der Ursulinenkirchen (Foto). Die Schwestern boten mit einem Stand ihre Handarbeiten zum Verkauf an.

So kam insgesamt ein Erlös von über 4.000.€ zusammen, die für soziale Zwecke verwendet werden sollen. Ein Großteil soll an die Schwestern der „Gemeinschaft der Armen“ in Indien gehen, denn diese Gemeinschaft wurde von der ehemaligen Ursulinenchwester Sr. Petra Mönningmann aus Werl gegründet.

Hauptabteilung Schule und Erziehung im EGV Paderborn ◆



Mehr Mut zu Solidarität mit Flüchtlingen Mitgliederversammlung der DOK verabschiedet Resolution

Mit einem Appell zum interkulturellen und interreligiösen Dialog mit den Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, ging die Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) zu Ende. Vor dem Hintergrund der Flüchtlingssituation in Deutschland und Europa hatte der Studientag der Versammlung am Dienstag das Thema „Fremdheit“ in umfassender Weise in den Blick genommen.

Der Leiter der Abteilung „Aktuelles“ des Deutschlandfunks, Christoph Heinemann, bot in seinem Referat eine gesellschaftspolitische Analyse der Entwicklungen in Deutschland und Europa angesichts der Migrationsbewegungen der vergangenen Monate. Dabei schlug er einen kenntnisreichen Bogen von früheren Flüchtlingsbewegungen zu den akuten Problemen der Innen- und Europapolitik. Bei aller Notwendigkeit der konkreten Hilfe für in Not geratene Menschen sei es wichtig, dass die Politik darauf achte, geltendes Recht einzuhalten, so der Journalist. Die Gesellschaft stehe vor vielen Herausforderungen. Heinemann: „Es wird unruhig in Deutschland“. Er erinnerte in diesem Zusammenhang die rund 200 anwesenden Ordensleute an einen Ausspruch Papst Johannes des XIII.: „Wer glaubt, zittert nicht.“ In einer Reihe von Workshops wurde die Thematik vertieft.

Mit einer Resolution hat sich die Vollversammlung zur Flüchtlingsthematik positioniert. Unter dem Titel „Fürchtet Euch nicht!“ verurteilt sie nationale und nationalistische Alleingänge und fordert die Staaten in Europa zu einer größeren Solidarität untereinander und mit den Nachbarländern der Krisenregionen auf. Die gegenwärtige Situation dürfe nicht nur vor dem Hintergrund möglicher Gefahren beurteilt werden, sondern es müssten auch die darin liegenden Chancen erkannt werden. Gefordert sei eine Kultur der Begegnung und eine Begegnung der Kulturen. Integration und Dialog verlangten eine weitaus größere Anstrengung als die Aufnahme und Unterbringung der geflohenen Menschen. Dennoch führe kein Weg daran vorbei.

Zuvor war am Montag der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) Johannes-Wilhelm Rörig Gast der Versammlung. Er be-



grüßte in seiner Rede das bisherige Engagement der DOK, auf Einführung von Schutzkonzepten in ordensgetragenen Einrichtungen hinzuwirken. Der Einsatz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt dürfe nicht nachlassen. Der DOK-Vorsitzende, Abt Hermann-Josef Kugler O.Praem. betonte: „Die DOK hat sich verpflichtet, den Respekt und die Wertschätzung gegenüber Kindern, Jugendlichen und weiteren Schutzbedürftigen dort zu stärken, wo wir als Ordenschristen Verantwortung tragen.“

Die Versammlung beschäftigte sich außerdem mit einer Reihe weiterer Themen, so u.a. mit der Frage nach der Rolle von Frauen in der Kirche. Wie können Autorität, geistliche Kompetenz und Charismen von Frauen besser einbezogen werden, so die Fragestellung. In einem mit großer Mehrheit von der Mitgliederversammlung verabschiedeten Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, äußerten die Höheren Oberinnen und Oberen die Hoffnung, dass Papst Franziskus bald eine Kommission einsetzen werde, die die Möglichkeit eines Frauendiakonats prüfen soll. Bei einer Audienz für die Internationale Vereinigung der Generaloberinnen (UISG) im Mai hatte der Papst eine diesbezügliche Frage der Schwestern aufgegriffen. Die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) vertritt die Interessen der Ordensgemeinschaften in Deutschland mit rund 16.700 Ordensfrauen und rund 4.200 Ordensmännern.

Resolution siehe: http://www.orden.de/aktuelles/meldung/?no_cache=1&tx_ignews_newsdetail%5Bnews%5D=3342&tx_ignews_newsdetail%5Baction%5D=show&tx_ignews_newsdetail%5Bcontroller%5D=News&cHash=095da825f257d3a18abc b9f06841db9f



Die seit Juni 2015 neu gewählten Oberinnen und Oberen

Fotos: DOK ◆



„Wir gehen auf Zehenspitzen...“ Das Migranten-Projekt der UISG

Das Migranten-Projekt von Sizilien ist aus einer Frage entstanden, die zwei Ordensfrauen stellten, und zwar die JPIC-Koordinatorinnen in ihren eigenen Gemeinschaften: Was können wir Frauen des geweihten Lebens nach dem Massaker von Lampedusa tun, um auf den dringenden Schrei der Migranten zu antworten?

Diese Frage fand sofort Widerhall unter den Mitgliedern des Exekutivkomitees der UISG, die sich selbst fragten, welches konkrete Solidaritätsprojekt anlässlich der Feier des UISG-Jubiläums (1965-2015) beginnen könnte.

Nachdem sie diesen Vorschlag erhalten hatten, reagierten viele der Generaloberinnen enthusiastisch: Einige entsandten Schwestern, um an diesem Projekt teilzunehmen, andere boten finanzielle Mittel an.

Das Projekt sieht, auf Einladung von Bischof Franco Montenegro von der Erzdiözese Agrigent und mit Unterstützung von Bischof Calogero Peri von Caltagirone, vor die Errichtung einer intercongregationalen, internationalen und interkulturellen Kommunität, die in zwei Häusern lebt, einem in Ramacca (Diözese Caltagirone) und einem in Agrigent, um „eine Brücke zwischen den Migranten, die an der Küste Siziliens ankommen, und den Menschen der Region zu sein, mit dem Ziel einer wirklichen Integration“.

Zehn Schwestern sind beteiligt: zwei aus Indien (Sisters of Charity of the Cross, Immaculate Heart of Mary), zwei aus Eritrea (Capuchins of Mother Rubatto, Daughters of St. Ann), eine Kongolesin (Our Lady of Africa), eine Äthiopierin (Franciscan Missionaries of Our Lady), eine Argentinierin (Sister of Don Orione), eine Italienerin, eine Französin und eine Polin (Society of the Sacred Heart). Sie repräsentieren verschiedene Kongregationen und



machen unterschiedliche Charismen verfügbar für den Migrantendienst der Diözesen Agrigent und Caltagirone.

„Wir gehen auf Zehenspitzen, indem wir den Reichtum des Hörens auf die Bedürfnisse beachten, um dann, gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort, ein ad-hoc-Projekt aufzubauen, das die Rechte und die Würde derjenigen respektiert, die in unserem Land ankommen. Wir möchten glaubwürdige Zeugen dafür sein, dass das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen, Nationalitäten und Sprachen möglich ist, wenn wir in einer gemeinsamen Aufgabe vereint sind, bewegt von dem einen Geist, der handelt und in jeder von uns und in der Welt gegenwärtig ist“, sagt Sr. Elisabeth, die Verantwortliche für das Projekt. Nach einer Vorbereitungszeit im Oktober und November in Rom erreichten sie am 14. Dezember 2015 Sizilien.

<http://www.internationalunionsuperiorsgeneral.org/migrants/>
Siehe auch: <http://www.internationalunionsuperiorsgeneral.org/wp-content/uploads/2016/01/Journey-to-the-Edge-UISG-Migrants-Project.pdf> ◆

Ein guter Grund zum Feiern 160 Jahre Ursulinen in Indonesien

Während wir das Fest der heiligen Angela feiern, haben uns die Ursulinen von Indonesien darüber informiert, dass sie am 7. Februar 2016 den 160. Jahrestag ihrer Gemeinschaft Santa Maria in Jakarta feiern.

Ein wenig Geschichte

Am 7. Februar 1856 ist das Schiff in Batavia, heute Jakarta, vor Anker gegangen, das 140 Tage zuvor Holland verlassen hatte. An Bord waren sieben Ursulinen und drei Diözesanpriester, begleitet von Monsignore Van Vrancken, der die Ursulinen aus den Niederlanden zu einer Mission auf der Insel Java gerufen hatte. Sie kamen mit einer Mischung aus Freude und etwas Sorge.

Am 13. Mai 1856 nahmen sie 30 junge Mädchen in die Schule auf und am 1. August außerdem 62 Grundschulkinder.

Zwischen 1856 und 1863 sind fünf Schwestern der ersten Gruppe an Cholera und Typhus gestorben. Am 6. April 1858 kamen noch einmal acht Schwestern.

Im Jahre 1881 fand die Eröffnung einer Ecole Normale statt. Am 3. Juli 1911 wurde eine Schule mit dem Na- ►



men „Lycée Reine Emma“ eröffnet. Sie entwickelte sich weiter bis 1971.

Bedeutende Ereignisse im Konvent Juanda Jakarta: Einweihung und Segnung der Kapelle am 21. Januar 1924.

Einrichtung eines japanischen Sprachkurses durch die japanische Armee am 2. Juni 1942.

Im selben Jahr eröffnete die SR-Schule (Sekolah Rakyat) in Malay.

Am 16. Januar 1950 Beginn der Koedukation.

Heute gibt es die Ecole primaire, die Ecole secondaire und die Berufsschule Santa Maria (mit dem Zweig Gaststättengewerbe und Kleidung).

Dem Konvent gehören 17 Ursulinen und zwei Kandidatinnen an.

Aus: <http://insiemecam.eu/160-ans-en-Indonesie> ◆

Ursulinen im Hochhausviertel Eine neue Gemeinschaft in Saint Saulve

Als Folge der Überlegungen in der Provinz Frankreich-Belgien-Spanien und der durch den Provinzrat gefällten Entscheidung sind wir im August 2015 ins Hochhausviertel La Pépinière gezogen, um in Gemeinschaft zu leben und den Bewohnern nahe zu sein.

Nach und nach haben wir uns eingelebt: im Hochhaus, im Viertel, in der Kapelle St. Jean Baptiste, in der Pfarrei Notre Dame du Saint Cordon, in der Diözese und bei verschiedenen Vereinigungen. Wir haben das erreicht vor allem durch die Teilnahme am Leben der Pfarrei und an Solidaritätsaktionen wie:

Gestaltung der Liturgie in unserer Kapelle und in der Pfarrei, Bibelteilen, Bürgerversammlung, Hausaufgabenhilfe, Schweigegruppen, Betreuung von Gefangenen und ihren Familien, Krankenpastoral.

„La Pépinière (übersetzt: Baumschule) ist ein Name, der an kleine Samen und junge Triebe erinnert, an eine Erde voller Fruchtbarkeit, aber auch an Entstehen und Wach-



tum“ – Worte der Bewohner im Maison de Quartier de Saint Saulve – Collection l'Amicale 2004.

Aus: <http://ursulines.union.romaine.catholique.fr/St-Saulve-La-Pepiniere,4297> ◆

Ananas für den internationalen Markt Hilfe zur Selbsthilfe in Peru



Unterstützt von beiden Kirchen ihres Landes und von der Caritas Peru haben es die kleinen Ananas-Produzenten von Satipo, die im Amazonas Urwald leben, geschafft, Schritt für Schritt voranzukommen. Sie haben sich Zugang verschafft zu den nationalen und internationalen

Märkten, um ihre Produkte zu verkaufen. Mit finanzieller Unterstützung sind sie in der Lage, Saft zu produzieren und die Menge und Qualität der verschiedenen Produkte, die sie verkaufen, zu garantieren.

Insgesamt konnten 381 Familien ihre wirtschaftlichen Bedingungen verbessern, weil sie Hilfe von den Kirchen und der Caritas Peru erhalten haben.

Quelle: *Ursulines of the Canadian Union, Generalate Bulletin – Vol 9, Nr. 2, Mai 2015* ◆

Wir gedenken unserer Verstorbenen

<p><i>Sr. Barbara Theile osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Ahrweiler * 07.10.1941 + 21.01.2016</p>	<p><i>Sr. Reinhilde Stuhlfelner osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Straubing * 07.09.1939 + 11.02.2016</p>
<p><i>Sr. Mechtildis Weiß osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Werl * 08.12.1928 + 23.02.2016</p>	<p><i>Sr. M. Hildegund Theus osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Ahrweiler * 14.05.1929 + 29.02.2016</p>
<p><i>Sr. Dr. Lioba Stemmer osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Graz * 04.03.1919 + 08.03.2016</p>	<p><i>Sr. Catharina Beicher osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Ahrweiler * 09.10.1929 + 05.05.2016</p>
<p><i>Sr. Barbara Czech osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Niederalteich * 23.09.1936 + 27.05.2016</p>	<p><i>Sr. Mathilde Walter osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Düren 18.09.1919 + 28.05.2016</p>
<p><i>Sr. Theodora Krächan osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Köln * 23.01.1929 + 30.05.2016</p>	<p><i>Sr. Ursula Lustig osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Haselünne * 30.04.1925 + 14.06.2016</p>

Wer stirbt, ist nicht tot, sondern nur untergegangen wie die Sonne ... Nicht unter den Toten suchen wir sie, sondern unter den Seligen des Himmels. (Theodoret von Kyros)

Die Föderation hat ihm viel zu verdanken! Zum Tod von Pater Johannes Günter Gerhartz SJ

Bis in die siebziger Jahre hat er die nachkonziliaren Kapitel der Föderation deutschsprachiger Ursulinen begleitet, gemeinsam mit P. Friedrich Wulff SJ. Vieles in der Struktur und den Weisungen trägt auch seine Handschrift. Am 08.04.2016 ist er hochbetagt in Köln verstorben. Wir zitieren hier aus dem Nachruf der Jesuiten.

Pater Johannes Günter Gerhartz SJ war einen großen Teil seines priesterlichen Lebens in der Verantwortung für die Gesellschaft Jesu tätig – sowohl als Provinzial wie auch in der Generalskurie in Rom.

Am 7. November 1926 in Hamburg geboren, trat er nach dem Abitur 1948 in den Orden ein. Nach den ordensüblichen Studien in Pullach bei München und Frankfurt Sankt Georgen wurde er im Juli 1958 in Frankfurt zum Priester geweiht.

Seit 1964 war er als Professor für Kirchenrecht und seit 1970 zugleich auch als Akademischer Rektor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen tätig.

1972 wurde er Provinzial der Niederdeutschen bzw. der Norddeutschen Provinz.

Seit 1982 wirkte Pater Gerhartz in Rom an verantwortlicher Stelle in der Leitung der Gesellschaft Jesu in der Generalskurie. Im Anschluss daran war er bis 1998 Rektor des Germanicums in Rom.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wirkte Pater Gerhartz bis 2007 als Spiritual im „Studienhaus St. Lambert“ in Burg Lantershofen und anschließend in der Seelsorge und Exerzitienbegleitung in Aachen. Zuletzt lebte er in der Seniorenkommunität in Köln-Mülheim.

Siehe: <https://www.jesuiten.org/aktuelles/details/article/pater-johannes-guenter-gerhartz-sj-verstorben.html> ◆





***Wir gratulieren
zum Ordensjubiläum...***



Konvent der Ursulinen	Innsbruck	02.07.2016	325 Jahre Gründung
Sr. Maria Riedl	Graz	21.10.2016	25 Jahre Profess
Sr. Clara Lumb	Geisenheim	21.11.2016	70 Jahre Einkleidung

... und zum Geburtstag

Sr. Elisabeth Nies	Attendorn	08.08.1936	80
Sr. Lucia Scharfenberger	Geisenheim	16.08.1921	95
Sr. Martina Dettmeyer	Osnabrück	21.08.1941	75
Sr. Ursula Kaslatter	Innsbruck	03.09.1920	96
Sr. Theresia Grajewski	Neustadt	18.09.1936	80
Sr. Paula Pitscheider	Bruneck	19.09.1931	85
Sr. Antonia Fuß	Landshut	25.09.1926	90
Sr. Bernadette Ahlke	Werl	26.09.1936	80
Sr. Andrea Preuß	Bielefeld	26.09.1941	75
Sr. Cordula Schöpf	Innsbruck	27.09.1936	80
Sr. Maria-Regina Rinke	Werl	28.09.1936	80
Sr. Maria Geyer	Mannheim	01.10.1931	85
Sr. Ulrike Scheiter	Osnabrück	11.10.1936	80
Sr. Angela Tiller	Erfurt	17.10.1946	70
Sr. Clara Grüne	Wipperfürth	27.10.2021	95

TERMINE



Wann?	Wo?	Wer oder Was?
27.-28.08.2016	Seniorenhaus Hersel	AK Öffentlichkeitsarbeit
04.-06.09.2016	Kolping-Ferienstätte Herbstein	Treffen des Angelakreises
05.09.2016	Ursulinenschule Köln	Schulnetz: Einführungstag für neue Lehrer
10.09.2016 10-19.30 Uhr	Ursulinenkloster Calvarienberg-Ahrweiler	„Sein Zeichen über mir heißt Liebe“ Marie de l'Incarnation - Tochter der heiligen Angela Referentin: Sr. Marie-Pia Huwyler, Tours
23.-25.09.2016	Ursulinenkloster Königstein	Herbsttagung
07.-09.10.2016	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
02.11.2016	Ursulinenschule Köln	Gesprächskreis Schulnetz, ganztägig
15.-16.11.2016	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
16.-19.11.2016	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
20.-22.01.2017	Wo?	Föderationsratssitzung
30.-31.03.2017	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
31.03.-02.04.2017	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
17.-23.04.2017	Desenzano Mericianum	Exerzitien an den Angelastätten
31.07.-04.08.2017	Brescia House Johannsburg	Global Ursuline Education Conference
07.-10.09.2017	Wo?	Föderationsratssitzung
06.-07.11.2017	Mallersdorf	Föderationsratssitzung
07.-11.11.2017	Mallersdorf	Föderationskapitel
18.-21.06.2017	Vallendar	DOK-Jahrestagung

ADRESSENKORREKTUR

Ursulinenkloster Würzburg - E-Mailadresse: srkmerz@aol.com

ADRESSEN

D-57439 Attendorn
 Franziskanerhof
 Hansastraße 8
 Tel.: 02722-6357-1011
 E-Mail:
 kontakt@franziskaner-hof.de

D-33611 Bielefeld
 Sieboldstraße 4 a
 Tel.: 0521-81 039
 Fax: 0521-87 52 273
 E-Mail: ursulinen.bielefeld
 @t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel
 Bierbaumstraße 3
 Tel.: 02222-9647-18
 Fax: 02222-9647-49
 E-Mail:
 lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz
 Tschurtschenthaler Park 1
 Tel.: 0039-0474-544500
 Fax: 0039-0474-544501
 E-Mail:
 sr.margareth@ursulinen.it

D-56428 Dernbach
 Konvent der Ursulinen Geilenkirchen
 St.-Josefs-Haus
 Josefshausstraße 8
 Tel.: 02602-67 16 18

D-46282 Dorsten
 Kappusstiege 10
 Tel.: 02362-78526-70
 Fax: 02362-45321
 E-Mail: ursulinenkloster.dorsten
 @gmx.de

D-37115 Duderstadt
 Neutorstraße 9
 Tel.: 05527-9145-0
 Fax: 05527-9145-23
 E-Mail:
 sr.barb@ursulinen-duderstadt.de

D-52349 Düren
 Weierstraße 23 - 25
 Tel.: 02421-40 39 93
 E-Mail: irmgardis-urs-dn
 @t-online.de

D-99084 Erfurt
 Anger 5
 Tel.: 0361-56 55 02-0
 Fax: 0361-56 55 02-19
 E-Mail: ursulinen
 @ursulinenkloster-erfurt.de

D-65366 Geisenheim
 Hospitalstraße 23
 Tel.: 06722-710 40-10
 Fax: 06722-710 40-13
 E-Mail: ursulinen-geisenheim
 @ursulinen.de

A-8010 Graz
 Leonhardstraße 62
 Tel.: 0043-316-32 33 00
 Fax: 0043-316-32 33 00-33
 E-Mail: oberin@ursulinen.at

85045-340 Guarapuava (PR)
Brasil
 Rua Guarciara 92, Tupinambá
 Tel. / Fax: 0055-42-62 43 205
 E-Mail: irmaadrianacampos@
 yahoo.com.br

D-49740 Haselünne
 Paulusweg 43
 Tel.: 05961-5080
 Fax: 05961-508-412
 E-Mail:
 sr.magdalene@t-online.de

D-50825 Köln
 Ursulinenkongregation Düsseldorf
 Schönsteinstraße 33
 Tel.: 0221 / 20650-2205
 Fax: 0221 / 31063140
 E-Mail: verwaltung@
 ursulinen-duesseldorf.de

D-50668 Köln
 Am Alten Ufer 57
 Tel./Fax: 0221-91 39 432
 E-Mail:
 nc-ursuliu@netcologne.de

D-61462 Königstein / Ts
 Gerichtstraße 19
 Tel.: 06174-9381-0
 Fax: 06174-9381-55
 E-Mail: s.m.regina@
 ursulinenkloster-koenigstein.de

D-61462 Königstein / Ts
 Konvent der Ursulinen Hofheim
 Gerichtstraße 19
 Tel.: 06174-2562613
 Fax: 06174-9381-155
 E-Mail: ursulinen-hofheim@
 ursulinenkloster-koenigstein.de

D-68159 Mannheim
 A 4/5 Ursulinenkonvent
 Tel.: 0621-23200
 Fax: 0621-4397813
 E-Mail: convent@
 ursulinen-mannheim.de

D-16845 Neustadt / Dosse
 Prinz-von-Homburg-Straße 2
 Tel.: 033970-13269
 Fax: 033970-13435
 E-Mail:
 srth-neustadt@t-online.de

Ursulinen Niederaltelch
 Caritas-Altenheim St. Gotthard
 Lindachweg 1
D-94491 Hengersberg
 Tel.: 09901-201215
 E-Mail:
 bernadette.angela@gmx.de

D-63071 Offenbach
 Ahornstraße 33
 Tel.: 069-985426-0
 Fax: 069-985426-16
 E-Mail: smagdalen.of@gmx.de

D-49090 Osnabrück
 Bramstraße 41
 Tel.: 0541-50583-0
 Fax: 0541-50583-150
 E-Mail:
 ursulinen@st-angela-os.de

Las Condes / Santiago
676 1899 / Chile
 Sr. Ursula Tapia Guerrero
 Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
 Tel.: 0056-2-2289995
 E-Mail: ursulatg@gmx.de

D-94315 Straubing
 Burggasse 40
 Tel.: 09421-9923-0
 Fax: 09421-9923-99
 E-Mail: kloster@
 ursulinen-straubing.de

D-59457 Werl
 Neuerstraße 11
 Tel.: 02922-87 21-0
 Fax: 02922-86 14 42
 E-Mail:
 ursulinen-werl@t-online.de

D-51688 Wipperfürth
 Auf dem Silberberg 3-4
 Tel.: 02267-88189-0
 Fax: 02267-88189-12
 E-Mail: sr.veronika.klauke
 @ursulinen.de

D-97070 Würzburg
 Augustinerstraße 17
 Tel.: 0931-35512-0
 Fax: 0931-35512-23
 E-Mail:
 srkmerz@aol.com



D-31134 Hildesheim
 Brühl 1
 Tel.: 05121-38681
 Fax: 05121-917415
 E-Mail: ursulinen-hildesheim@
 t-online.de

A-6020 Innsbruck
 Reimmichlgasse 2
 Tel.: 0043-512-272867-18
 Fax: 0043-512-272867-15
 E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-41564 Kaarst
 Wilhelm-Raabe-Straße 5
 Tel.: 02131-95711-0
 Fax: 02131-95711-15
 E-Mail:
 ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-84028 Landshut
 Neustadt 536
 Tel.: 0871-92584-0
 Fax: 0871-92584-24
 E-Mail: sr.andrea@
 ursulinenkloster-landshut.de

D-37327 Leinefelde
 Bonifatiusweg 2
 Tel.: 03605-534021
 Fax: 03605-534022
 E-Mail: gemeinschaft@
 ursulinen-eichsfeld.de

Maipú / Santiago 16-Chile
 Esquina Blanca 575, Casilla 69
 Tel: 0056-2-27850306
 Fax: 0056-2-5310069
 E-Mail:
 monasterio.osu@gmail.com

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Redakteur sagte mir einmal: "Es ist erstaunlich, dass immer genau so viel passiert, dass die Zeitung voll wird..." Bei uns ist das anders - dank der uns zugesandten Beiträge! Wir könnten gut und gern ein paar weitere Seiten füllen. Das selbstgesetzte Limit von 44 Seiten hat praktische Gründe, unter anderem die Portokosten. Folglich müssen wir uns inhaltlich beschränken. Diesmal traf es die Fortsetzung von "Mein liebes Resende"; aber im nächsten Heft geht es damit weiter.



Außerdem in Heft 2016-3:

Das Thema: Krisen - Flucht und Vertreibung
und viele aktuelle Berichte

Redaktionsschluss: 15.09.2016

*Wir danken allen, die unsere Arbeit finanziell unterstützen.
Auf Wunsch stellen wir Ihnen gern zum Jahresende eine Spendenquittung aus.
Unser Konto:*

**Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Konto 100 203 29 BLZ 426 501 50 Sparkasse Vest
IBAN DE98 4265 0150 0010 0203 29 BIC Weladed1REK
Stichwort: Ursulinennachrichten**

IMPRESSUM

- Herausgeber: Föderation deutschsprachiger Ursulinen
- Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr)
Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605-534209, Fax: 03605-534022
E-Mail: sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Lioba Michler osu, Sr. Cornelia Müller-Freund osu,
Sr. Lucia Schäckel osu, Sr. Angela Veit osu,
Susanne Heinrigs, Martina Kappe und Sophie Schranck
- Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz
- Versand: Ursulinen, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
- Bildnachweis: soweit nicht direkt vermerkt, haben die verwendeten Bilder folgende Quellen:
Titelseite: Martin_van_Meytens, Franz I. Stephan und Maria Theresia mit elf Kindern,
1764/1765, Ölgemälde, Wikimedia Commons
S. 5: Ritratto di Eleonora Gonzaga d'Asburgo imperatrice, 1650, Wikimedia Commons
S. 43: Max Slevogt, Francisco d'Andrade Zeitung lesend, 1903 - Wikimedia Commons
Rückseite: Aus dem Buch der Herz-Jesu-Bruderschaftsbuch des Ursulinenkonvents in
Salzburg, 1706, Festschrift "300 Jahre Ursulinen Salzburg 1695-1995"

**Der Umwelt zuliebe:
Wir drucken auf Recyclingpapier!**

